

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Weiserfeld, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate Karl Panty, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannsch & Co., Magdeburg, Große Mannstraße 8. — Fernsprecher Amt Norden 28861 bis 28865, Nachtruft ab 19 Uhr 22951 bis 22955. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis: Monatlich 2.30, anderwöchentlich 1.10, Abholer 2.00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 15 Pf., ausw. 16 Pf., Familienanzeigen u. Stellenangebote 8 Pf., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pf., Reklame 1 mm Höhe und 80 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Abatit geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33 1/2 % Zuschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto 122 Magdeburg.

Nr. 212

Mittwoch den 11. September 1929

40. Jahrgang

Die neue völkische Welle

Von Philipp Scheidemann.

Seit 50 Jahren erleben wir jetzt die vierte antisemitisch-völkische Welle. Die Stöckerische Bewegung im Anfang der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts war getragen von der Idee, die mächtig aufstrebende Sozialdemokratie niederzurufen durch die Propaganda gewisser sozialpolitischer Gesetze. Der junge Prinz Wilhelm, der jetzige Greis von Doorn, war durch Stöcker und die mit und hinter ihm wirkenden höfischen Kreise für diese Gedankengänge gewonnen worden. Bismarck war der entschiedenste Gegner jedes sozialpolitischen Eingriffs durch das Reich. Bismarck, den wir wahrhaftig sonst nicht gering schätzen, nahm in dieser Frage den geradezu bornierten Standpunkt ein, daß man keinem Arbeiter „das Recht verkümmern dürfe, täglich so lange zu arbeiten, wie er möge; ebensowenig dürfe man das gleiche Recht seiner Frau und seine Kinder beeinträchtigen“. In einer späteren Auseinandersetzung hat Bismarck im Reichstag offen zugegeben, daß, „wenn die Sozialdemokratie nicht wäre und wenn viele vor ihr sich nicht fürchteten“, wir das bischen Sozialpolitik auch noch hätten.

Als Vorspann für seine Bewegung benutzte Stöcker den Antisemitismus. Er machte für alles Schlimme die Juden verantwortlich. Wie die Demagogie allezeit das Hauptmerkmal des Antisemitismus war, so schreckte auch Stöcker nicht vor der Anwendung geradezu niederträchtiger Mittel in seinem Kampfe zurück. Großes Aufsehen machte ihrerzeit die durch den „Vorwärts“ erfolgte Veröffentlichung des sogenannten Scheiterhaufenbriefes, den Stöcker an den damaligen Vorsitzenden der Konservativen Partei (das war die alte Firma der Deutschnationalen), Freiherrn v. Hammerstein, geschrieben hatte. V. Hammerstein war gleichzeitig Chefredakteur der „Kreuzzeitung“. Wegen schwerer Verbrechen wurde er später zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilt. In dem erwähnten Briefe hatte Stöcker Anweisung gegeben, wie Bismarck durch die „Kreuzzeitung“ bei dem inzwischen Kaiser gewordenen Wilhelm derart verdächtigt werden müsse, daß es zum offenen Bruch und damit zur Entlassung Bismarcks komme. Die „Kreuzzeitung“ dürfe natürlich um keinen Preis offen loschlagen, sondern müsse „um Bismarck herum Scheiterhaufen anzünden“. So werde man den Kaiser allmählich nützlich machen und Bismarck erledigen können. Der Erfinder dieses Planes — man vergesse es nicht! — war einer der hervorragendsten protestantischen Geistlichen des Reiches, war der kaiserliche Hofprediger Stöcker.

Die Stöckerische Bewegung schlug zeitweilig hohe Wellen. Ihr Hauptziel, die Vernichtung der Sozialdemokratie, erreichte sie selbstverständlich nicht. In der antisemitischen Bewegung machten sich, je länger desto mehr, üble Elemente geltend, die Bewegung verfrachtete kläglich.

Während die später von dem Schulrektor Altwald geführte antisemitische Bewegung sich in der Hauptsache auf norddeutsche Bezirke beschränkte und verhältnismäßig schnell verebbte, nahm die von dem Marburger Universitätsbibliothekar Dr. Otto Böckel Ende der 80er Jahre neuentstandene Bewegung, die ganz demokratisch aufgejagen wurde, einen großen Umfang an. Tiefgreifende Nöte der kleinen Bauern in Oberhessen gaben dem rednerisch begabten und ehregeizigen Mann den ersten Anstoß zu politischer Betätigung. Nebenbei gesagt: den Kleinern und mittleren Landwirten ist es niemals schlechter ergangen als in den kaiserlichen Zeiten, während der politischen Herrschaft des Bundes der Landwirte und der Konservativen alias Deutschnationalen.

Wie ein fliegendes Feuer griff die Bewegung Böckels um sich. Marburg, Gießen, Kassel und andre, namentlich auch sächsische Wahlkreise, fielen auf den ersten Anstich der Antisemiten zum Opfer. Freilich war das nur deshalb möglich, weil die Sozialdemokratie durch das Sozialistengesetz gefesselt und in der Deffentlichkeit zur vollkommenen Untätigkeit gezwungen war. Die Böckelsche Bewegung begann mit dem Kampfruf: „Gegen Juden und Junker!“ Immer mehr üble Geisellen kamen auch unter Böckel auf, so daß bald die tollsten Krakeelereien im Gange waren, Spaltungen sich vollzogen und häßliche Prozesse sich mehrten. Schließlich wurde Dr. Böckel von seinen eignen Freunden verraten und kaltgestellt. Die ehemals seine Kreaturen geworden waren, wurden bezoldete Kulis des Bundes der Landwirte und der Konservativen. Die Parole „gegen Juden und Junker“ war längst preisgegeben worden. Der Antisemitismus war nur noch der Vorspann für politische Reaktion und abhässliche Interessenpolitik der Großgrundbesitzer geworden. Als „Wirtschaftliche Vereinigung“, die „Fraktion Kraut und Rüben“ nannte man sie im Reichstag,

Das neue Republikerschutzgesetz

Der Entwurf fertiggestellt

Berlin, 10. September. (Eigener Drahtbericht.) Der Entwurf für das neue Republikerschutzgesetz ist nunmehr im Reichsinnenministerium fertiggestellt und dürfte in allernächster Zeit, spätestens Anfang der kommenden Woche, dem Reichskabinettsrat zugeleitet werden.

Das Kabinettsrat wird sich dann unverzüglich mit dem Entwurf beschäftigen, und es ist kaum anzunehmen, daß hier irgendwelche Schwierigkeiten zu überwinden sein werden.

Besonders nach den Bombenattentaten der letzten Zeit herrscht bei allen Regierungsparteien Uebereinstimmung darin, daß ein neues Republik-

schutzgesetz notwendig geworden ist. Widerstand gegen die neue Vorlage erwartet man höchstens im Reichsrat von einzelnen Ländervertretungen.

Wie wir noch erfahren, ist eine zeitliche Begrenzung des neuen Republikerschutzgesetzes ausdrücklich nicht vorgesehen. Es soll bis zu dem Tage Geltung haben, wo das neue Strafgesetzbuch in Kraft tritt, das dann die Strafbestimmungen des Republikerschutzgesetzes übernimmt.

Wie die „B. Z. am Mittag“ meldet, habe der neue Entwurf alle verfassungsändernden Bestimmungen weggelassen. Er habe aber die Bestrafung von Beleidigungen und Beschimpfungen der Reichsfarben und der Staatsmänner verschärft. —

Die Salzwerte an die Preußag verpachtet

Der Vertrag im Anhaltischen Landtag angenommen

Der Anhaltische Landtag hatte am Montag die dritte Lesung der Regierungsvorlage über die Verpachtung der Anhaltischen Salzwerte an die Preußag vorzunehmen.

Gleich zu Beginn der Verhandlungen nahm Ministerpräsident, Genosse Deist, das Wort und teilte dem Hause offiziell mit, daß die Kali-Chemie ihr Angebot zurückgezogen habe. Mit Nachdruck wies er hierbei die Bemerkung zurück, mit der Direktor Feise von der Kali-Chemie die Zurückziehung seines Angebots begründet hat. Nicht nach politischen Gesichtspunkten, wie Direktor Feise zu behaupten wage, hat das Ministerium die Frage der Verpachtung behandelt, sondern nach rein wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkten. Das Ministerium weiß sich frei von jedweder parteidogmatischen Behandlung der Frage. Ferner teilte der Ministerpräsident mit, daß die Preußag entsprechend den Beschlüssen der Mehrheit des Landtags bereit sei, den Pachtzins von 13 auf 15 v. H. sowie die Vergschäden von 30000 auf 50000 Mark zu erhöhen. Die Preußag tritt hiermit also in das Angebot der Kali-Chemie ein.

Weiter hat die Preußag zugestanden, daß Arbeiter und Angestellte bis zu drei Jahren das Recht haben sollen, mit den im Vertrag vorgesehenen Entschädigungen aus den Werken auszuscheiden. Die Entschädigung für Führung eines doppelten Haushalts soll in unverschuldeten Notfällen auch über die Dauer von 26 Wochen hinaus gewährt werden.

Noch einmal gab es alsdann eine Generaldebatte. Eröffnet wurde sie von dem Abgeordneten Kraaz (D.-natl.), der für seine politischen Freunde den Preußag-Vertrag wiederholt ablehnte. Ein Mißtrauensvotum gegen das Ministerium hätte der Abgeordnete, wie er weiter mitteilte, gern eingebracht, doch es langte nicht, weil zwei Hausbesitzer-Abgeordnete aus der Front der Preußag-Gegner ausgetreten sind.

Dem deutschnationalen Redner trat sofort der Ministerpräsident sehr energisch und wirksam entgegen. Gestützt auf reiche Sachkenntnis verpflichtete er schonungslos die demagogischen Rednerkunststücke, die der deutschnationalen Redner wider besseres Wissen aufgemacht hatte. Sieb- und stichfest wies

der Ministerpräsident nach, daß von einem Weiterbetrieber der anhaltischen Werke in staatlicher Regie nicht mehr die Rede sein könne. Immer neue Kapitalien in den Werken zu investieren und Risiken zu übernehmen, könne nicht die Aufgabe des Staates sein; Staatsfinanzen und Steuerzahler für diese Zuschüsse in Anspruch zu nehmen, könne nicht mehr verantwortet werden. Vergeblich appellierte der Ministerpräsident auch an die Einsicht der Preußag-Gegner, die sich rühmen, die Preußag durch ihre Opposition zur Erweiterung ihres Angebots veranlaßt zu haben. Es fehlte den Opponenten der Mut der Verantwortung dessen, was sie angeblich erreicht haben.

Immer erbitterter wurde der Endkampf. Als Gegner der Preußag marschierten noch auf der Redner der Deutschen Volkspartei und der Redner der Kommunisten. Mehrfach noch trat im Verlauf der Verhandlungen der Ministerpräsident auf den Plan und wies die demagogischen Angriffe der Preußag-Widerstacher gebührend zurück. Fest blieben trotz unerhörtesten Terrors von rechts her die beiden Abgeordneten der Hausbesitzerpartei. Sie erklärten, daß für sie der Vertragsabschluss mit der Preußag ein einfaches Rechenexempel sei, bei dem Land und Volk besser fahren, als das bei Fortführung der Werke in staatlicher Regie der Fall sei.

Mit einem Schlußantrag machte die Mehrheit in der Nachmittagsitzung dem nutzlosen Wiederholen von Rede und Gegerede endlich ein Ende. Auf der rechten Seite des Hauses tat man darob sehr empört und erklärte, an den weiteren Verhandlungen nicht mehr teilnehmen zu wollen. Das förderte die nunmehr folgende Spezialberatung ganz wesentlich. Um 5 Uhr war man soweit, daß endlich die Gesamtabschlussmündung erfolgen konnte. Sie war auf Antrag der Front aller Preußag-Gegner, einschließlich der Kommunisten, namentlich 19 Abgeordnete von 36, und zwar Sozialdemokraten, Demokraten und Hausbesitzer stimmten in der Schlußabstimmung für den Vertragsabschluss mit der Preußag. Rechtsparteien und Kommunisten lehnten ab.

Ein stimmige Annahme fand dann zum Schluß noch eine sozialdemokratische Entschliebung, in der die Preußag ersucht wird, mit allen Kräften für den Bau des Mittelländischkanals Vornburg—Staßfurt—Leopoldshall einzutreten. —

hat jene antisemitische Welle sich verlaufen. Die Bewegung der Vindewald, Köhler, Girschel und Widenbach, der Zimmer-, Latt- und Liebermänner hat 1912 ein unruhliches Ende gefunden. Die Wähler haben den Demagogen den Laufpaß gegeben, keiner kehrte in den Reichstag zurück.

Die neueste antisemitische Bewegung, die „völkisch“ aufgejogen ist, könnte nur schwerlich mit einem bestimmten Personennamen gekennzeichnet werden. Schon in ihren Anfängen lagen die Hauptführer sich wüst in den Haaren, beschimpften, verleumdeten, verklagten und denunzierten sich gegenseitig. Gleichviel, ob jetzt die neuesten „Erneurer“ Deutschlands als „Nationalsozialisten“, als „Völkische“ oder als „Stahlhelmer“ auftreten, der Kriegs- und Inflationsgewinnler Eugen Berg guckt ihnen aus allen Knopflöchern heraus. Herr Hitler, ein politischer Kannengießer, ist ihr Prophet, und Mussolini, der „Duce“, ihr Ideal.

Die Bevorrechteten aus dem Kaiserreich sehnen sich nach den alten Verhältnissen zurück, weil sie es nicht erwinden können, daß dem Tagelöhner die gleichen Rechte gegeben worden sind, wie den „Herren im Hause“. Wir erleben an

ihnen also jetzt eine neue antisemitische Bewegung, die nur deshalb mehr unter völkischer Flagge geführt wird, weil es schwieriger geworden ist, nur auf die Juden zu schimpfen, nachdem feststeht, daß die größten Inflationsgewinnler gerade die christlichen Vorbilder des „Stahlhelms“ und der „Völkischen“ — Stinnes und Eugen Berg — gewesen sind.

Wenn die Völkischen in jüngster Zeit wiederholt Erfolge gehabt haben, so beweist das nur, wie viel bezweifelte, politisch unklare Menschen in unserm armen Lande leben; wie viele Menschen sich deshalb an Strohhalme klammern und auf jede politische Charlatanerie hineinfallen. Sprunghafte Erfolge haben die Vorläufer der Völkischen, wie bereits erwähnt worden ist, früher auch gehabt; schließlich sind ihre großspurigen Redereien doch immer als Unsinnsfetzen erwiefen worden, so daß die Wähler den politischen Quackalbern rechtzeitig den Laufpaß geben konnten. Der Zusammenbruch der neuesten antisemitisch-völkischen Welle wird um so schneller erfolgen, je intensiver die Sozialdemokratische Partei ihre Aufklärungsarbeit betreibt. —

Wirtschaftsfragen im Völkerbund

Genf, 10. September. Es sind heute 8 Tage vergangen, seit Macdonald die Hoffnung aussprach, daß die diesjährige Völkerbundsversammlung die Fakultativ-Klausel-Verjämmlung werde. Die Initiative der britischen Arbeiterregierung hat bereits zur Folge gehabt, daß dieser Wunsch sich erfüllte. Sämtliche europäische Großstaaten haben die Schiedspflicht des Weltgerichtshofs angenommen oder werden sie in wenigen Wochen annehmen. Damit gilt wenigstens für Europa der Weltfriedensvertrag für Rechtsstreitigkeiten.

Es ist kein Zufall, daß in dem gleichen Augenblick, wo die Friedenssicherungen verjämmt werden, die Wirtschaft zum erstenmal im Vordergrund der Völkerbundsdebatten steht. Der heutige Tag stand ganz vorwiegend im Zeichen der Wirtschaft. Zum erstenmal sahen die Delegierten sich vor Ausführungen, die auf den Kern der Dinge in der internationalen Ordnung des wirtschaftlichen Lebens gerichtet waren. Stresemann und Graham vor der Verjämmlung und Briand vor den Gästen europäischer Frühlings waren es, die die Wirtschaft zum erstenmal in einer Völkerbundsversammlung in den Vordergrund des politischen Bewusstseins zogen.

Stresemanns Rede — die überall, mit Ausnahme einiger deutscher Kritiker, als ausgezeichnet beurteilt und von Mitgliedern der Delegationen ehemals feindlichen Staaten als die beste diesmal in Genf gehaltene Rede überhaupt bezeichnet wurde und die die Stellung Deutschlands im Rat und in der Verjämmlung der Völker noch stärker gemacht hat — war insofern den Darlegungen Briands ähnlich, als von beiden das Endziel einer wirtschaftlichen Einigung Europas aufgestellt wurde. Stresemann hat es, indem er unter großen Verfall die Mittelalterlichkeit der heutigen Zustände geißelte, Briand, indem er in Umrissen seinen Plan einer europäischen Einigung skizzierte, die ihm nicht als eine besondere Organisation neben oder außerhalb des Völkerbundes, sondern als eine Art Vertragswerk wie das von Locarno vorzuziehen. Gegenüber dieser auch von den Vertretern anderer kontinental-europäischer Staaten angewandten politischen Denkweise, das Endziel aufzustellen und dann den Weg dahin zu suchen, unterschieden sich die Ausführungen des englischen Arbeitsministers, des Arbeiterführers Graham dadurch, daß sie völlig auf praktische Aufgaben eingestellt waren, die unmittelbar gelöst werden können und müssen.

Die Rede des englischen Handelsministers

Unter den Reden, die die Ministerversammlungen der Völkerbundsversammlung brachten, verdient die wirtschaftliche Völkerbundsprogramm, das die englische Arbeiterregierung durch den Mund des Handelsministers Graham vortragen ließ, besondere Beachtung.

Graham sprach eingehend über die Kohlen-Situation.

Er schilderte den Aufschwung der Kohlenindustrie vom Jahre 1886 bis zum Ausbruch des Weltkriegs. Damals sei die Nachfrage nach Kohle in jedem Jahre um mindestens 4 Prozent gewachsen. Seit den 16 Jahren von 1913 bis heute dagegen sei diese Nachfrage im ganzen nur um 4 Prozent gestiegen. Das Wirtschaftskomitee habe zur Lösung der Kohlenindustrie verschiedene Vorschläge gemacht, zu denen die Verjämmlung Stellung nehmen solle. Graham empfiehlt als den Punkt, in dem am leichtesten Fortschritte zu erzielen sind, internationale Richtlinien betreffend

Arbeitszeit und andere Arbeitsbedingungen.

und mit dem Wirtschaftskomitee der Verjämmlung eine Konferenz vorzuschlagen, wozu jedoch als möglich eine Konferenz eingeladen sei, die sich im besonderen mit den Arbeitsbedingungen in Kohlenregionen beschäftigt. Das werde das Verjämmlung für die europäischen Kohlenproduzenten erschweren und europäischen, Millionen Menschen, die in der Kohlenindustrie beschäftigt sind, Hoffnung und Mut einflößen.

Graham schloß seine Rede mit dem Verzicht des Wirtschaftskomitees auf den Bergarbeiter-Vorschlag über ein internationales Kohlenamt.

bestehend aus Vertretern der Regierungen, der Kohlengrubenbesitzer, der Bergarbeiter und der Konsumenten sowie das Verbot aller künstlichen Mittel zur Verlebung des nationalen Bergbaues. Er betont, daß der Lösung des europäischen Kohlenproblems um einen guten Schritt näherzukommen sei, wenn man sich auf diese drei Linien, Vereinheitlichung des Kohlenbergbaues, internationales Kohlenamt und Ablehnung der künstlichen nationalen Produktionssteigerung geeinigt hätte.

Zu den Vorschlägen von Briand und Stresemann über einen europäischen Wirtschaftsblock äußerte sich Graham zurückhaltend. Er zieht Vorschläge der Weltwirtschafts-Konferenz auf Herstellung eines freien Warenverkehrs vor. Es sei verkehrter, den Vereinigten Staaten oder einem andern Kontinent die Tür Europas zu verschließen. Der erste Schritt zur Verbesserung der europäischen Wirtschaftsbeziehungen sei die Herstellung des freien Handels. Graham schloß vor, daß die europäischen Staaten übereinkämen, ihre

Zollsätze in den nächsten 2 Jahren nicht zu erhöhen.

Diese Zeit solle benutzt werden, um durch Untersuchungen und Verhandlungen die Möglichkeit von Zollherabsetzungen, von interstaatlichen Vereinbarungen über gewisse Warengruppen und ähnliches festzustellen. Er betonte, daß die englische Arbeiterregierung jede Form von Zollschutz ablehne und warnte vor der Auffassung, daß Europa infolge der Ueberlastung durch Schulden an einer Ueberproduktion leide. Es bestände in Wirklichkeit ein großer ungenutzter Warenreichtum bei den Massen. Es gelte nur, den Absatz der Waren nicht zu behindern und, wo es angebracht sei, durch Warenübereinkommen zu fördern.

Für die Schiedsgericht-Klausel

Außer dem deutschen Außenminister und dem englischen Handelsminister hatten in den Ministerversammlungen des Völkerbundes die Vertreter der Tschechoslowakei, Italiens, Portugals und der Schweiz das Wort. Der Vertreter Italiens und der Vertreter der Tschechoslowakei erklärten den Beitritt ihres Landes zur Fakultativ-Klausel.

Italien hat allerdings bei seiner Unterzeichnung, die am Montag vormittag im Völkerbundssekretariat schon vollzogen wurde, in einer längeren Erklärung den Wirkungsbereich der Haager Rechtsprechung stark eingeschränkt. Es behielt sich u. a. vor, diplomatische Wege oder die Intervention des Völkerbundsrats in Anspruch zu nehmen, bevor es eine Angelegenheit vor das internationale Gericht im Haag bringt.

„Europäisches Frühstück“ bei Briand

Am Montag mittag fand beim französischen Ministerpräsidenten Briand die erste Frühmahlzeit der Außenminister oder Hauptdelegierten der europäischen Staaten über eine europäische Zusammenarbeit statt.

Briand hatte die Vertreter von 27 Staaten zu einem Frühstück geladen, bei dem er auseinandersetzte, daß er das wirtschaftliche und soziale Gebiet als diejenigen ansehe, auf denen eine nähere europäische Zusammenarbeit und besondere europäische Uebereinkommen möglich seien.

Eine ganze Reihe der eingeladenen Außenminister, darunter Stresemann und Henderson, sprachen sich im Prinzip für die Briand'schen Pläne aus, wobei Stresemann wie Henderson nochmals betonten, daß diese Zusammenarbeit in keiner Weise gegen Nichtbeteiligte gerichtet sein dürfe. Sehr interessant war eine Erklärung des jugoslawischen Außenministers, der forderte, daß die Zusammenarbeit auch zu einer politischen Vereinigung führen müsse und verlangte, daß Paris als der Ort gewählt werde, an dem die Arbeit für die Bildung einer europäischen Einheit konzentriert werden solle.

Briand versprach den anwesenden Außenministern ihnen in einem Memorandum seine Pläne im einzelnen zu erläutern, damit man bei der nächsten Völkerbundsversammlung die Angelegenheit weiter verfolgen könne.

Wahl zum Völkerbundsrat

Genf, 10. September. Die Erstausswahl der drei auscheidenden nichtständigen Ratsmitglieder ergab am Montag die Wiederwahl Polens mit 50 Stimmen und die Wahl Jugoslawiens und Perus mit 42 bzw. 36 Stimmen. 2 Stimmen entfielen auf Norwegen.

Die Wahl von Polen, Jugoslawien und Peru war von vornherein zu erwarten. Ausgeschieden waren in diesem

Jahre Rumänien, Chile und Polen, doch war Polen seinerzeit für wiedewählbar erklärt worden. Für Rumänien ist nun ein anderer Staat der Kleinen Entente eingetreten und für Chile ein anderer südamerikanischer Staat.

Der Völkerbundsrat setzt sich nach diesem Wahlergebnis zusammen aus den ständigen Mitgliedern Deutschland, England, Frankreich, Japan, Italien und den nichtständigen Mitgliedern Polen, Peru, Persien, Rußland, Venezuela, Jugoslawien, Kanada, Finnland und Spanien.

Das Bomben-Gutachten

Genf, 10. September. Das Gutachten der Chemisch-Technischen Reichsanstalt über die letzten Bombenanschläge ist nunmehr eingegangen. Das Gutachten spricht sich dahin aus, daß bei dem Anschlag gegen den Bau des Regierungspräsidenten in Schleswig die gleichen Materialien verwendet worden sind wie bei dem ersten Anschlag in Lüneburg.

Vor allem waren die Margarinefetten und die Blechbüchsen in beiden Fällen genau gleich. Die Sprengstoffladung war 3,9 Kilogramm schwer. Der Sprengstoff ist ein Bergwerkssprengstoff vom Typ des Ammonit II, der aus Trinitrotoluol, Naphthalin, Ammoniumsalpeter und Holzmehl zusammengesetzt ist. Zur Zündung des Sprengstoffes war eine Sprengkapsel Nr. 8 verwendet worden, für die ein befähigter Mithändler hergerichtet worden war. Der Zündsatz war, wie bei den in Lüneburg aufgefundenen Sprengkörpern, Streichhölzern abgenommen. Die Stromquelle bestand wiederum aus drei Taschenlampenbatterien.

Die zum selbsttätigen Schließen des Stromkreises bestimmte Uhr unterscheidet sich in keiner Weise von der beim Anschlag in Lüneburg vorgefundenen Uhr. Bei dem Sprengstoffanschlag auf das Reichstagsgebäude in Berlin ist ein schwarzpulverartiger Sprengstoff verwendet worden, jedoch hat sich auch hier die gleiche Zündvorrichtung mit dem gleichen Uhrwerk wie bei den andern Anschlägen vorgefunden.

Hett nicht der Täter

Das Ministerium des Innern hat die Frankfurter Polizeibehörde telegraphisch angewiesen, den Joseph Hett, der sich der Mittäterschaft an dem Bombenattentat auf das Reichstagsgebäude beschuldigte, aus der Haft zu entlassen, weil sich dessen Angaben als Schwindel herausgestellt haben. Die Polizei will jedoch gegen den Verhafteten zunächst ein Verfahren wegen groben Unfugs einleiten. Auch will man feststellen, wo Hett seine Ehefrau, von der man mehrere Monate nichts gehört hat, gelassen habe.

Preußenregierung zur Arbeitslosenversicherung

Das preußische Kabinett tritt noch heute Dienstag vormittag zusammen, um zur Frage der Arbeitslosenversicherung endgültig Stellung zu nehmen. Es ist anzunehmen, daß die Entscheidung des preußischen Kabinetts im Zusammenhang stehen wird mit den Entschlüssen, die bei der gestrigen Zusammenkunft der sozialdemokratischen Minister Sebering, Wisseil und Hilferding mit Reichskanzler Müller in Böhler Höhe gefaßt worden sind.

Heute nachmittag um 5 Uhr wird der Reichsrat ebenfalls zusammentreten, um seine Entscheidung zu treffen. Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichstags wird die Frage erneut am Donnerstag beraten.

An der Sitzung des Preußentabinetts werden alle Mitglieder des Staatsministeriums teilnehmen.

Mordandrohung in Schlesien

Aus Schlesien wird dem „Sozialdemokratischen Pressedienst“ geschrieben:

In Girschberg in Schlesien erscheint als Ableger des „Völkischen Beobachters“ ein Lokalblatt der Nationalsozialisten unter der Firma „Girschberger Beobachter“.

Zeittheater — Gemeinschaftstheater

Friedrich Wolf's „Hansel“ im Lehnstheater.

Ein Erfolg von ungeheurer Art! Die Schloßbühnen Zeittheater und Gemeinschaftstheater, die so lange als neugierige Schemen in der Luft gehandelt haben, haben nunmehr nicht nur einen Erfolg, sondern die Aufmerksamkeit junger Menschen, deren Blick nach der Bühne an den Bühnen der Gegenwart ist, und durch das Werk eines Dichters, dessen Name Wolf, heißt, diese Aufmerksamkeit zu gewinnen. Die Gruppe junger Schauspieler, die jetzt im Lehnstheater spielen, das Werk der Gestaltung von Dichtern gestellt und dem die Aufgabe der Bühne übertragen hat, ist ein Team, das nicht nur die besten Darsteller der Stadt, sondern auch die besten Darsteller der Stadt, die im Jahre 1900 geboren wurden, das Team ist ein Team, das nicht nur die besten Darsteller der Stadt, sondern auch die besten Darsteller der Stadt, die im Jahre 1900 geboren wurden, das Team ist ein Team, das nicht nur die besten Darsteller der Stadt, sondern auch die besten Darsteller der Stadt, die im Jahre 1900 geboren wurden.

„Hansel“ ist ein Werk, das nicht nur die besten Darsteller der Stadt, sondern auch die besten Darsteller der Stadt, die im Jahre 1900 geboren wurden, das Team ist ein Team, das nicht nur die besten Darsteller der Stadt, sondern auch die besten Darsteller der Stadt, die im Jahre 1900 geboren wurden, das Team ist ein Team, das nicht nur die besten Darsteller der Stadt, sondern auch die besten Darsteller der Stadt, die im Jahre 1900 geboren wurden.

„Hansel“ ist ein Werk, das nicht nur die besten Darsteller der Stadt, sondern auch die besten Darsteller der Stadt, die im Jahre 1900 geboren wurden, das Team ist ein Team, das nicht nur die besten Darsteller der Stadt, sondern auch die besten Darsteller der Stadt, die im Jahre 1900 geboren wurden, das Team ist ein Team, das nicht nur die besten Darsteller der Stadt, sondern auch die besten Darsteller der Stadt, die im Jahre 1900 geboren wurden.

teils humorvoll geübt, teils stellen sie mit sicherem Griff nach die „Hörner“ als arme Gequälte dar; hinter den Geschehnissen geistert das Drama und die Größe unserer Zeit. Die Szenenführung hat Aufwand, Macht, Härte.

Ein neuer Regisseur, Hans Gutsch, hat in der Führung der Darsteller von den besten Ruffen gelernt und hält von sich zu Recht ein beständiges Tempo durch. Man müßte sie alle nennen: Maria Kucha, Ilse Juchacz, Rose Gratz, Wienerl, Roth, Wolf, Röder und die andern. Reinhold Berni sei besonders hervorzuheben, dessen wichtige Charakterrolle einen neuen Charakter verleiht, und Hans Strobramer, die so viel gesunde Gleichheit ausstrahlt, daß wir am widerwärtigen Schicksal dieser Gestalt um so größeren Anteil nehmen. Die Strobrama bewies, daß Gemeinschaftstheater die Persönlichkeit nicht zu zerstören braucht: diese jüdische über Schöpfung reichte in die Bezirke der Höflichkeit, der Dichtung, der Kunst.

Gutsch, Berni, Strobramer — bitte nicht wegenagierten lassen: die Gruppe junger Schauspieler braucht euch, und wir brauchen die Gruppe junger Schauspieler!

Lutz Weltmann.

Piscator Maschinentheater wieder in Betrieb

Walter Rehring: „Der Kaufmann von Berlin.“

Piscator hat nach einjähriger Pause seine Theaterfabrik wieder in Betrieb gesetzt; an der alten Stelle, im Theater am Kollnweierplatz. Seit seinem Abgang in der vorletzten Spielzeit war das Unternehmen mehr, der Betrieb so mit Erwartung und Spannung erfüllt hätte. Piscator hat summa summarum nicht zurückgelassen: er ist mit neuer, gesammelter, gegliebter Kraft wiederkommen. Wenn kein Theater bisher ein Laboratorium, eine Werkstätte war, so ist es jetzt eine richtige Fabrik geworden. Aus dem alten leuchtenden Band, auf dem jenseits der Straße „Der Kaufmann“ sich fortbewegte, ist ein Augenblick laufender, lebendiger, sich bewegender, sich hebender Wänder geworden; aus dem alten leuchtenden Band, auf dem jenseits der Straße „Der Kaufmann“ sich fortbewegte, ist ein Augenblick laufender, lebendiger, sich bewegender, sich hebender Wänder geworden; aus dem alten leuchtenden Band, auf dem jenseits der Straße „Der Kaufmann“ sich fortbewegte, ist ein Augenblick laufender, lebendiger, sich bewegender, sich hebender Wänder geworden.

zwischen den Worten des Dialogs und während Versenkungen und Kräfte zwei und drei Welten an sich herantragen, von blühenden Lichtregeln von jagenden Buchstaben und rollenden Filmbändern über das unterrichtet wird, was draußen vor sich geht, während diese Figuren hier so und so sprachen und handelten. Ein ingenieuer, komplizierter Mechanismus, der mit allen Mitteln der Technik den komplizierten Mechanismus des Lebens widerpiegeln will.

Das Stück, das Piscator diesmal wählte, unterscheidet sich wesentlich von den früheren Stücken. Im Thema wie in der Form. Des begabten Walter Rehring, „Kaufmann von Berlin“ — Schalepares „Kaufmann von Venedig“ bemüht in Stoff und Tendenz nachahmend und völlig in unsere Zeit übertragend — ist literarisch und dramatisch selbständiger und lebensvoller als die früheren Sujets, die Piscator inszenierte. Das Stück gibt viel dem Leben, was des Lebens ist, daß Piscator kaum in die Lage kam, das was des Lebens und des Theaters ist, wie früher der (kommunistischen) Partei zu geben. Er kam dem, was wichtiger ist auf der Bühne und wirksamer als die Plakatreklame für eine Weltanschauung, nämlich der indirekten Wirkung durch Gestaltung, viel näher als ehedem.

Thema des Stückes: die Inflation; Tendenz: der (ostjüdische) Kaufmann von Berlin ist ein Schieber, aber kein Jota schlechter als die antisemitischen Pogrom- und Butschhelden. Ein Ostjude kommt 1923 mit 100 Dollar nach Berlin; Verfolgung und Pogrom liegen hinter ihm, vor ihm das „schöne, große, kultivierte, liberale“ Berlin. Hier will er in Frieden arbeiten, handeln, Geld machen; aus den 100 Dollar, die er hat, will er 1000 und mehr machen, damit es seiner lungenkranken Tochter Jessie wohl ergehe. Er gerät in die Hände von großen und kleinen Gaunern und Schiebern, jüdischen und arischen; die Inflationsschelle trägt auch ihn hoch. Sein arischer Sekretär, Oberleutnant a. D., mit Beziehungen zu den Hafenkreuz- und Tempelwächtern, macht ihm zum Finanzier der Potsdamer Butschkamarilla. Der Jude liefert täglich 40000 Mark an die Butschgarde von Hafenkreuzes Gnaden. Er soll dafür für ein paar Goldmillionen, „Schrott“ für Litauen, d. h. Waffen bekommen. Am Tage der Markstabilisierung bricht das Schiebergebäude hinnesartig zusammen. Der Kaufmann — dessen Tochter Jessie von dem arischen Kavaler verführt worden ist — verjämmt in das Nichts, aus dem er gekommen ist. All das hat Rehring etwas breit, aber mit seinem ganzen, in seinen Schanzens aufzutretenden Trefflichkeit für das Wesentliche und für das Typische der heutigen Wirklichkeit festgehalten und ausgemalt. Die Geldorgie der Inflation, ihre Hungersdürre, ihr fröhliches graufiger, nervengerrütender Amoklauf wird wieder lebendig, der Marksturz der Butschkamarilla, der Geme-

Gros im Buchthaus

Ein Beitrag zum Sexualproblem der Gefangenen.

Das Sexualproblem im Gefängnis steht auf der Tagesordnung. Es ist letzten Endes nur ein Teilgebiet des Sexualproblems überhaupt. Seine Lösung kann sich nur innerhalb einer entschiedenen Strafvollzugsreform vollziehen.

Die Sexualität und Freiheit krankt unter den sozialen und materiellen Lebensbedingungen wie den ertümlischen Ideologien des heutigen Menschen; sie schreit nach Sanierung. Die Sexualität des gefangenen Menschen krankt zehnfach. Der Prozentsatz der Psychopathen unter den Rechtsbrechern ist enorm; ihr Geschlechtsleben befand sich bereits in der Freiheit in Unordnung; ihr Verbrechen gab nicht selten die unterbewusste Motivierung zu ihrem Verbrechen. Die Unnatur der Freiheitsberaubung muß zwangsläufig das Geschlechtsleben dieser Menschen in noch krüppelhaftere Bahnen leiten. Selbst das gesunde Verleben muß hier verkümmern und vielleicht gerade wegen seiner Normalität in noch stärkerer Maße rebellieren.

Solange der Gefangene bloß Objekt der Strafe war, seine Persönlichkeit als Nichts gewertet wurde, konnte von einem Sexualproblem im Gefängnis keine Rede sein. Die modernen Strafvollzugsbestrebungen betrachten aber den Gefangenen als Subjekt, als Persönlichkeit. Sie wollen eine Wandlung des Menschen erreichen, die für ihn einen Rückfall ins Verbrechen unmöglich macht — wollen also „erziehen“. Oder der gemeingefährliche Verbrecher soll auf Jahre hinaus verwahrt werden, e' ne daß ihm überflüssige Qualen zugefügt werden. Ausschließlich unter diesen Gesichtspunkten ist das Sexualproblem des gefangenen Menschen zu behandeln.

So ist es kein Zufall, daß gerade im gegebenen Augenblick ein Buch erscheint, das das Sexualproblem mit Macht anpackt. Es gehört der Feder des Kommunisten Karl Klätner, trägt den Titel „Gros im Buchthaus“. Die Verleger des Instituts für Sexualwissenschaft in Berlin, Dr. Magnus Birchfeld und Dr. Felix Abraham, haben es mit einem Vorwort versehen.

Mit einer Offenheit, die ihm Ehre macht, legt Klätner sein Geschlechtsleben innerhalb des Gefängnisses — während der Haft — bloß. So wird seine Schrift zu einem erschütternden menschlichen Dokument. Seine Geschlechtsentwicklung bleibt im Dunkel. Man erfährt nur, daß er aus der Hamburger Jugendbewegung her in bürgerlichen Geschlechtsideologien gefangen war, daß das Weib als solches für ihn eine Idealgestalt bedeutete, daß er in sexuellen Dingen voll Hemmungen war und selbst normal empfindend, für Abweichungen vom Normalen kein Verständnis hatte, dafür um so stärkeren Ekel. Dieser Mensch war nun plötzlich in das erotische, von Verberstärkten aller Art geschwängerte Atmosphäre des Buchthaus verlegt. Daß der intellektuelle Klätner unter solchen Umständen einen gräßlich qualvollen Kampf gegen die Anfechtungen des Triebes führen und seine Umstellung und Anpassung an das Gefangenensexualleben unter ungeheuren seelischen Leiden erfolgen mußte, ist selbstverständlich. Er befand sich im besten Mannesalter, besaß ein starkes sexuelles Temperament, war auch von Haus aus vielleicht mit einer labilen Psyche behaftet. Die Frage ist, ob sein Fall typisch ist für das Gefangenensexualleben überhaupt. Klätner selbst wirft sie auf und antwortet mit einem entschieden „Ja“.

Klätner unterlag nach und nach der Gefängnissexualität. Nichts blieb ihm erspart. Er lernte Anfechtungen jeder Art und Geschlechtsbefriedigung in unnatürlichsten Formen kennen. Sublimierung des Triebes, die ihn anfangs in geistiger Beschäftigung, in poetischen Ergüssen und dergleichen mehr gelang, verjagte schließlich gänzlich. Das Ausschneiden seiner Mitgefangenen über deren Sexualleben, systematisches Sammeln einschlägigen Materials war schließlich nichts anderes als eine Form der Triebsublimierung. Nur ungern rüdten seine Leidensgenossen mit dem Intimitäten heraus. So wird es erklärlich, daß Klätner seine Behauptungen nicht immer mit genügenden Beispielen belegen kann. Trotzdem bestätigten die Verleihen seiner Mitgefangenen im großen und ganzen die Tatsachen, die Klätner von sich schildert.

Vieles von all dem konnte der Sachmann ahnen. Erschütternd sind aber die Einzelheiten, die in dieser Form bis jetzt der Allgemeinheit, ja selbst einer großen Anzahl der Gefängnisbeamten wohl bekannt waren. In wie hohem Grade der Geschlechtstrieb, ja selbst der normalste in Abweichungen und Verküppelungen hineingepeitscht wird, in welchen unnatürlichen Formen er seine Auslösung findet, wie er den gesamten Menschen physisch und psychisch zugrunde richtet, ihn jeder erzieherischen Einwirkung unzugänglich macht, weil ihn das Grobfinnliche voll und ganz, insbesondere in der Freizeit, erfüllt, wie er ihn nach Wiedererlangung der Freiheit nicht selten zur normalen Ausübung des Geschlechtsverkehrs und normalen psychosexuellen Beziehungen unfähig macht in welchem Maße das Verleben, Zuneigung und Familienleben der Frauen der Gefangenen unter der geschlechtlichen Trennung von den gefangenen Männern leidet, das erfährt man hier mit dieser Krachheit doch zum erstenmal.

Eine Schilderung von Einzelheiten, Zwangshomosexualität in Gemeinschaftskälen, Wirkung der Arrestzelle auf das Sexualleben, Sexualphantasien usw. kann man sich an dieser Stelle ersparen. Wichtig allein für die Öffentlichkeit sind zwei Feststellungen: Der erzieherische Zweck des Strafvollzugs kann unmöglich erfüllt werden, solange der Quell, dem die höchsten, schöpferischen Produktionen entspringen, verstopft bleibt; solange der Sexualtrieb, anstatt auf psychosexuelle Wege geleitet und sublimiert zu werden, in grobfinnliche Verküppelungen hineingezwungen wird. So steht der Entwurf zum neuen Strafvollzugs-gesetz vor der absoluten Notwendigkeit, den Sexualbedürfnissen des Gefangenen Rechnung zu tragen, sofern er es mit der Persönlichkeit des Gefangenen wirklich ernst meint und der Allgemeinheit wirklich dienen will. Und zweitens: die Allgemeinheit kann nicht stillschweigend über das Problem hinweggehen, wenn sie die Zahl der Sexualverbrecher nicht noch erhöht sehen will. Das Gefängnis, wie es heute ist, bedeutet aber nichts anderes als eine Vorbereitungsstufe zum Sexualverbrechen.

Bücher der Epoche

Die Meisterwerke zeitgenössischer Dichter in billigen Volksausgaben

Heinrich Mann: Im Schlaraffenland
 Heinrich Mann: Der Untertan
 Maxim Gorki: Die Mutter
 Upton Sinclair: Wallstreet

Jeder Band in Ganzleinen nur M 2.85 Die Bücherreihe wird fortgesetzt.

Buchhandlung Volksstimme

Klätner macht konkrete Vorschläge; sie bieten eine Plattform zur Diskussion. Ueber vieles von dem, was er vorschlägt, besteht unter den Sachleuten kein Streit mehr. Individualisierung der Gefangenen, vollkommene Umgestaltung der Zelle und des Gemeinschaftslebens innerhalb des Gefängnisses, der Ernährung und der Arbeit, Aufhebung der Arreststrafen, Vergeignung des Gefängnislebens und sonstige Mittel und Wege dieser Art sind bereits seit langem in Erwägung gezogen. Unverständlich ist Klätners Forderung einer Aufhebung der Trennung von Geschlechtern. Dagegen gehören die Vorschläge eines vollkommen freien, ungehinderten und unkontrollierten Briefverkehrs aller Gefangenen mit ihren Angehörigen; des Rechts, unüberwacht Besuche in ausreichendem Maße zu empfangen, mindestens alle vier Wochen einen 48 Stunden währenden Besuch zwecks Sexualverkehrs; eines Urlaubs alle sechs Monate und schließlich auch des Rechts, in gewissen Abständen auf je drei Tage die Kinder um sich zu haben in hohem Maße zur Zukunftsmusik. Die Voraussetzungen für die Erfüllung dieser Forderungen sind: nach Gefangenenkategorien differenzierte Unterbringung der Rechtsverbrecher in verschiedenen Anstalten, tatsächliche Durchführung des modernen Strafvollzugs, von dem wir noch himmelweit entfernt sind, Veranlassung eines Stabes von Gefängnisbeamten, die den wirklichen Forderungen der erzieherischen Reformanstalt gewachsen wären. Es soll nicht bestritten werden: manches könnte auch selbst unter den gegenwärtigen Umständen anders sein. Bei größerem Verständnis der Gefängnisbehörden für die normale Auslösung des Geschlechtstriebes wären Wege und Mittel gegeben, sowohl für Sublimierung, als auch für Befriedigung. Klätner hat recht, wenn er sich auf den Krieg beruft. Damals hatten die Militärbehörden volles Verständnis für den Geschlechtstrieb der Soldaten. Krieg und Gefängnis liefern in dieser Hinsicht manche Analogie.

Klätners Buch ist in erster Linie für den Sachmann bestimmt. In nicht geringerem Maße aber für jeden, der weiß, daß Hunderttausende jährlich durch die Gefängnisse wandern, um später in die Freiheit zurückzukehren. Klätners erster Versuch und sein Beispiel sollten keine Leidensgenossen erregen, mit ihren Befernntnissen herauszurücken. Nur erdrückendes Material, kritisch gesichtet, dürfte imstande sein, Blinde sehend und Taube hörend zu machen.

Leo Rosenthal.

Südpazifik Pirat

Groß ist die Welt und weit ist die See, doch von allen Meeren, die den Erdball umspülen, ist die Südpazifik das weiteste, das größte. Seine Wogen rollen von der südamerikanischen Küste hinüber bis nach dem fernen Australien und Asien. Wegen dieser weiten Ozean sind die andern Meere klein, was ist dagegen der Atlantik, der große Teich? In der ungeheuren Weite der Südpazifik liegen wohl tausend Inseln und Inselchen, von denen nur die

größeren bewohnt sind, und zwar von verschiedenartigen braunen und schwarzen Völkern. Wir treffen auf den Samoa-, Tahiti- und Fidschi-Inseln hellbraune Menschen mit europäischen Gesichtszügen, dagegen auf den Fidji- und Salomonen-Inseln, wie auch auf Neuguinea Schwarze, die ebenso im dunkelsten Afrika zu Hause sein könnten, und so verschieden die Hautfarbe ist, so verschieden sind auch die Sprachen, Sitten und Gebräuche, vom Blumentau des Samoaners bis zur Menschenfresserei der Guinealeute.

Diese ungeheure Weite der Südpazifik war von jeher ein Feld für Piraten und Abenteuerer. Zuerst sind die Walfischjäger wohl hier unten gewesen, von deren Schiffen mehr wie eins den Riffen und Stürmen zum Opfer fiel. Konnte sich die Mannschaft retten, dann sahen sie auf irgendeiner Insel, der Gnade der Eingebornen ausgeliefert. Oft sind die Weißen dann niedergemetzelt worden, andre hatten Glück, blieben am Leben und bekamen dann meistens einen großen Einfluß auf die Eingebornen, den sie dann in jeder Beziehung ausnützten. Als ich vor Jahrzehnten das erste Mal in die Südpazifik kam, da war die alte Abenteuerromantik schon etwas verblaßt. Wohl gab es und gibt es auch noch heute dort Buchten und Inseln, die noch nie von einem Weißen betreten wurden; und speziell in Neuguinea ist das immer noch unerschlossen, aber die Südpazifikpiraten der alten Zeit waren gewesen, davon existierten nur noch Namen und Nachkommen.

Ein gefährlicher Burche war Bully Hef, der auf seinem schönen Segler die Südpazifik unsicher machte und mit Vorliebe die Segelschiffe der Kaufleute kaperie. Er war dazu der Freund der Salomonen-Inulaner, und Bully der einzige Weiße, der sich ruhig dort aufhalten konnte. Die Salomonen-Inulaner sind Kanibalen und auf ihren Kriegszügen begleitete sie Bully mit Schußwaffen, was für diese ein unschätzbarer Vorteil war und ihnen zum Siege verhalf. Die Gefangenen, sofern sie nicht verpeißt wurden, gehörten Bully, und er verschleppte sie dann als Plantagenarbeiter bis nach Australien. Als ihm einmal sein Schiff auf ein Riff gelaufen und verloren war, stahl er bei Nacht und Nebel aus dem Haupthafen von Australien — Sydney — ein andres, womit er sein Piratenleben, sein Rauben und Plündern fortsetzte. Sowie auch die Engländer ihn jagten und 1000 Pfund auf seinen Kopf setzten, Bully war nicht zu fassen. Über eines Tages ereilte ihn doch sein Schicksal. Nach einem Gelage, im Streite mit dem ersten Steuermann war dieser mit der Pistole schneller als Bully, und so wurde er ebenfalls von den Südpazifikern gefressen wie so manches seiner Opfer.

Bitter Janzen war nicht so schlimm wie Bully, immerhin genügte auch seine Aufführung. Vom gestrandeten Walfischjäger war er als einzig Ueberlebender an den Strand der Frensch-Inseln gespült worden. Er wurde gut aufgenommen und machte sich selbst, dann heiratete er erst die Tochter eines Häuptlings und nach einem Jahrzehnt war er schon so etwas wie ein König geworden. Mittlerweile hatte er sich auch einen kleinen Segelkutter zugelegt, mit dem er die von den Eingebornen gemietete Kopra nach Neuguinea zum Verkauf brachte. Weiter und weiter wuchs Bitters Vermögen, große Schuppen und europäische Holzhäuser entstanden in Peterhafen, wie der Haupthafen der Frensch-Inseln von Bitter gekauft wurde und auch heute noch heißt. Aus seinem kleinen Kutter waren schon zwei große Segelschiffe geworden. Auch eine eigne Truppe, Salomonen-Inulaner mit Mausegewehren, hatte er gebildet und nun nannte er sich offiziell: „King of the French Island“ (König der Französischen Insel). Auch ein halbes Duzend weiße Angestellte waren bei ihm beschäftigt, er allein konnte den Großbetrieb seines Königreichs nicht übersehen und da nahte wieder das Verhängnis. Als Südpazifikkönig besaß Bitter natürlich auch einen Harem, was ihm seine Untertanen auch nicht übelnahmen. Aber daß er auch die Bräute der jungen Burchen dazu abkommandierte und wenn nötig mit Gewalt diese von seinen Solomontkriegern holen ließ, das brachte das Inulanerblut doch zum Sieden. Bitter Janzen war eines Tages in das Innere der Insel geritten, um nach der Kopraernte zu sehen, seine Leibwache zu Hause lassend. Mittags liegt diese friedlich im Schlummer, da fallen Hunderte von Eingebornen mit Keulen und Messern über sie her. Im Nu sind sie erledigt, auch die weißen Angestellten gehen denselben Weg. Damit war Bitters Königreich aufgelogen, die Schuppen und Holzhäuser wurden zu Lische verwandelt. Im übrigen ging es dem „King“ Bitter wie seinen europäischen Nachfahren, er entkam, während die andern bluten und sterben mußten, unverfehrt ins neutrale Ausland, das in diesem Falle Neuguinea war. Die Kunde von dem Geschehenen hatte ihm ein treuer Burche im Walde zugezogen und da war der „King“ schleunigst auf die andre Seite der Insel geritten, hatte irgendein dort liegendes Boot genommen und war einsam und allein nach dem fernen Guinea gefahren, froh, wenigstens das nackte Leben gerettet zu haben. Doch wird er auf seiner einsamen Fahrt wohl manchmal gedacht haben, daß er nicht gut tut, allzu sehr auf sein Königtum zu pochen, wenn es auch nur in der Südpazifik auf den Frensch-Inseln ist.

Subert Schneidersmann.

Das kann doch nur Ballett sein!

Ja, es ist Ballett! Besonders fein. Und wundervoll be-kömmlich! Auch Ihnen wird das sofort auffallen: probieren Sie mall

Ballett

die 5. Hg. *Laureis* überm Durchschnitt

Eckstein-Halpaus Cigarettenfabrik G. m. b. H. Dresden A. 27



Wesprungs der Behörden ist groß; da der Nil seit 12 Jahren kein Hochwasser mehr geführt hat, wird befürchtet, daß die ausgetrockneten Dämme dem Drude des Wassers nicht standhalten werden.

Schneestürme in Amerika. Auf die unerträgliche Hitze der letzten Tage ist in Amerika eine von Südwesten nach dem mittlern Westen fortschreitende Kälteperiode gefolgt, die innerhalb von 2 Tagen Temperaturunterschiede von etwa 30 Grad Celsius zur Folge gehabt hat. Zahlreiche Schneestürme werden aus dem Staate Rhoming gemeldet. In einigen Gegenden liegt dort der Schnee bis zu etwa 40 Zentimeter hoch. Auch im Staate Nebraska herrscht ein scharfer Frost.

Raubmord an einem Straßenwalzenführer. Am Sonntag mittag zwischen 12 und 1 Uhr wurde auf der Straße Sarr-Louis - Feldberg der 24 Jahre alte Straßenwalzenführer Vorig aus Wadrill von einem bisher unbekanntem Täter von hinten in den Kopf geschossen und beraubt. Vorig ist, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, im Krankenhaus Sarr-Louis gestorben.

Ein Petroleumbohrloch in Flammen. In der Gegend von Campina, nördlich von Loesici, im rumänischen Petroleumgebiet, geriet am Sonntag eine Petroleumlampe in Brand. Von zwölf Arbeitern, die den Flammen nicht rechtzeitig ausweichen konnten, sind fünf verbrannt. Die andern sieben trugen so schwere Brandwunden davon, daß sie in hoffnungslosem Zustand ins Spital gebracht werden mußten.

Ein Kind verbrannt. In Madison im Staate New Jersey (U.S.A.) warf eine Frau ihr beim Reinigen in Brand geratenes Kleid aus dem Küchenfenster ihrer im ersten Stockwerk gelegenen Wohnung. Unglücklicherweise fiel das brennende Kleid auf den unter dem Fenster stehenden Kinderwagen, und bevor Hilfe zur Stelle war, erlag das 3 Monate alte Kind der Frau den erlittenen Brandwunden.

Bombenattentat auf einen chinesischen Eisenbahnzug. Auf der Strecke Progranitschnaja - Charbin wurde am Sonntag ein Bombenattentat auf einen Personenzug verübt. Die am Gleise befestigte Bombe explodierte beim Passieren des Zuges und zerstörte mehrere Wagen. Die Zahl der Toten und Verletzten ist bisher noch nicht ermittelt worden.

5. Klasse 33. Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

28. Ziehungstag 9. September 1929
In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 48352 180499
10 Gewinne zu 3000 M. 129899 175851 230238 256141 260374
16 Gewinne zu 2000 M. 104204 129772 161659 196300 202541
230228 234649 373880
32 Gewinne zu 1000 M. 57030 113010 177974 235875 237318
239041 266804 273633 307472 345024 360513 363412 368557 386189
391738 398305
92 Gewinne zu 500 M. 6890 10245 11036 33935 40522 43309 43843
44749 52441 71162 75751 80559 80676 80970 116342 117172 118687
119282 130797 162413 203178 217841 221864 223406 232354 249995
250937 265682 266405 267087 275328 279112 279142 281989 284080
312075 329010 330295 349926 351822 356898 359653 373352 382985
386392 397180

212 Gewinne zu 300 M. 6116 7819 8346 9044 22805 23556 24080
90976 32597 44318 55288 59662 64868 71296 72858 75926 77866
78383 83482 86976 87172 96434 99413 104661 109715 111886 121267
127468 133193 137103 138623 139361 142926 146977 149619 150376
152176 154168 154284 154848 157940 159553 161311 163614 166967
171335 172980 177891 178507 180412 183263 186534 186843 187880
189333 190479 190519 194395 195878 202142 203175 216025 218415
221413 226495 226495 232431 233649 247113 252653 253044 256347
257765 264209 264435 265244 270816 273786 276549 280810 288656
293593 293974 297774 310139 312150 334492 334632 340361 347188
352939 354129 354186 364424 368610 369157 374253 375772 384854
384922 388744 389282 389556 392879 395750 399302

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 195006
4 Gewinne zu 5000 M. 58803 148811
4 Gewinne zu 3000 M. 139254 397764
10 Gewinne zu 2000 M. 47542 106852 284116 311170 354375
36 Gewinne zu 1000 M. 79929 87517 103527 123614 153649 193760
197283 210261 221655 225192 234219 279058 233151 283757 333729
375550 382530 389221
80 Gewinne zu 500 M. 3314 3731 18804 36989 37131 40081 40270
48030 57784 62696 91029 95970 103513 108185 109072 111090
123476 128974 136614 155598 189844 197867 202748 202755 226160
243967 270251 276186 293586 311149 321427 337552 342742 357348
368710 370587 372032 382588 387082 399487
162 Gewinne zu 300 M. 2581 3825 4067 8997 9931 15298 20733
22393 30208 30615 33749 39204 53720 58916 54933 68822 71391
85221 86900 86959 93638 104440 105355 113125 126651 120362
136801 142848 148847 156046 159646 168892 167147 176955 177337
178424 179794 184443 185697 185936 189764 190043 193752 197680
203558 213234 214303 214637 228614 230430 249237 255554 255009
256086 266893 271167 272545 292310 292387 294100 294155 295036
322831 333332 339094 347751 352700 357912 360751 381621 383055
363817 366365 376338 377550 381804 388826 390558 391898 394471
398071

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 50000, 6 zu je 10000, 3 zu je 3000, 10 zu je 2000, 36 zu je 1000, 168 zu je 500, 236 zu je 300 M.

Mit Wenigen Tagen



Damenwäsche extra billig!

- Schlüpfer aus Kunstseide, in großer Farbauswahl 2.95 1.95 **85 Pf.**
- Taghemden aus guten Wäschestoffen, mit Spitzen garniert 1.95 1.45 **95 Pf.**
- Hemdhosens halbtbarer Wäschestoff, mit Stückerel oder Valenciennes-Spitze 2.95 1.95 **95 Pf.**
- Hemdhosens farbige Kunstseide, mit breiten Spitzen verziert 5.85 3.85 **2 45**
- Unterkleider feine Kunstseide, mit reicher Spitzengarn. 4.90 3.95 **2 45**
- Complets Unterkleid mit angearbeiteterem Schlüpfer, aus farbiger Kunstseide 9.50 5.90 **4 90**
- Nachthemden aus weissen od. farbigen Wäschestoffen, in verschiedenen Ausführungen 4.75 2.95 **1 95**
- Nachthemden künstliche Wäsche, reich mit Spitzen garniert 12.75 8.50 **4 90**
- Schlafanzüge aus farbigen Batist, moderne Ausführung 7.85 5.75 **4 90**

MITGLIED DER
SÄUBERHEITSWERK
ALGERIA NEUNDR

Zahlungserleichterung durch die Kunden-Kredit G. m. b. H., Kantstraße 4, L.

Lange & Münzer

Großer Liquidations-Ausverkauf!

Die zur Firma

Karpe, Magdeburg, Breiter Weg 137

gehörigen noch sehr gut sortierten Bestände in

Oberhemden, Nachthemden, Unterwäsche, Hüten, Mützen, Krawatten, Kragen, Handschuhen usw.

sollen und müssen laut Beschluß schnellstens verkauft werden.

Die Preise sind teilweise bis zu 60 Prozent herabgesetzt.

In Anbetracht der bekannt guten Qualitäten bietet sich jetzt bei den fabelhaft billigen Preisen eine einzigartige günstige Einkaufsgelegenheit.

Verkaufszeit von 9 bis 1 und 3 bis 7 Uhr. Der Verkauf beginnt am Mittwoch den 11. September.

Der Treuhänder.

Schnelle Linderung bei allen Sommerkatarrhen durch Solvopect-Pastillen

Victoria-Apotheke
Otto-von-Guericke-Str. 94b.

Waschmaschinen

(teilweise) pro Tag Mk. 1.00 frei Haus

MÜLLER,
Stephansbrücke 35 / Fernruf Norden 24621

Jedes Buch

besorgen wir in kürzester Zeit

Buchhandl. Volksstimme

Kaufe Hähne
alle Farben, gelbe 6.00, bunte 5.50, Eitner, Lessingstr. 26

Anzüge wenig getragen!

Radetti, Strad, Emolig, Gebrod, Sport- und Cutaway-Anzüge, aus la. Stoffen, f. Schneiderarbeit, a. Zell fast neu, in verschied. Größen u. Zeit, a. Mäntel, Socken usw. sehr billig!

Ch. Horowitz,
Gustav-Adolf-Str. 37.!

Garderobenschränke

in eiche, nussbaum, birke, eichenbein-farben

billig abzugeben

Rauch, Mook & Co.
Magdeburg
Alter Markt.

Billigste Bezugsquelle für Herren- u. Bursch-Kleidung

sowie

Schuhwaren

Rosenbaum
Breiter Weg 73/74.
1 Treppe, neben Korte, Bierhallen.

Grand-Pianos

von 600 Mark an, geringe Anzahl, monatlich 50 Mk. langjährige Garantie, Swangloje Garantie, Swangloje Garantie.

Säpfl, Eigenbauer
Breiter Weg 85, L.

Kaufe Hähne
alle Farben, gelbe 6.00, bunte 5.50, Eitner, Lessingstr. 26

Willkommen zu Promos, gnf zu Promos,

Leitenden Beamten/Ar. 29.

Konsumverein für Magdeburg und Umgegend E. G. m. b. H.

Am Montag den 23. September 1929, 19.30 Uhr, im Lokal von P. Sted (Rüchefeld), Ruchenhauerufer 23

ordentliche Vertreter-Versammlung

Tagesordnung:

1. Bericht über das erste Geschäftsjahr 1929.
2. Wahl von neuen Aufsichtsratsmitgliedern.
3. Verschiedenes.

Aus dem Aufsichtsrat scheiden aus die Herren: Pähms, Pottmer, Straß, Goeß, Kütchen, Kierer und Pieschner. Der Vertreterausweis legitimiert.

Der Aufsichtsrat des Konsumvereins für Magdeburg und Umgegend, E. G. m. b. H.
ges. Karl Krost, - Vorsitzender.

Die Arbeiten an der Blumenthaler Brücke sind soweit vorgeritten, daß vom Montag den 9. d. M. an der Verkehr über die neuen Rampen und über die neue Brücke führt. Die alten Rampen und die alte Kanalbrücke werden von diesem Tage an für den Verkehr gesperrt.

Surg, den 9. September 1929.
Die Polizeiverwaltung.

Wir haben dem Oberpostkammerer a. D. Wilhelm Elm, hier, Magdeburger Str. 8 Wohnhaft, die Genehmigung zum Ziehen von Fischangeln und Selbsthaken in seinem in der Feldmark „Bürgermarkt“ gelegenen Garten erteilt. Vor dem Betreten des Gartens wird gewarnt.

Surg, den 6. September 1929
Die Polizeiverwaltung.

Die von den städtischen Behörden beschlossene neue Sägung für die Stadtpartalle tritt am 1. Oktober d. J. in Kraft. Die Sägung liegt zur Einsicht im Geschäftszimmer der Sparkasse aus.

Surg, den 6. September 1929.
Der Magistrat.

Was vorher stark verfettet war ist jetzt durch IMI rein und klar!



das neue Spül- und Reinigungsmittel der Henkelwerke zum Spülen, Aufwaschen und Reinigen!

Nichtwidersteht der außerordentlichen Reinigungskraft dieses vorzüglichen Helfers! IMI reinigt so rasch, so gründlich, daß Sie Ihre helle Freude haben an den blitzsauberen Geschüthen! Alles Fett verschwindet gleich! Was Sie sich nur denken können: Glas, Porzellan, Metall, Stein, Fliesen, Marmor, Holz usw. - macht alles schöner denn je! Auf 10 Liter heißes Wasser - 1 Eimer IMI!

so ergibt es

Ihr zeitsparender Helfer

IMI Henkel's Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät

Hergestellt in den Henkel-Werken

Verantwortlich dafür zeichnet ein nationalsozialistischer Mechaniker Paul Franke, der sich in Nr. 11 folgende Drohung gegen den Reichstagsabgeordneten Buchwitz, sozialdemokratischer Bezirksparteisekretär für Niederschlesien, leistet:

Einmal wird das Volk erwachen und der Tag ist nicht mehr fern. Dann werden eure Anhänger von euch Rechenschaft fordern, dann sieh auch du, Genosse Buchwitz, daß du die schwarzrotgelben Grenzpfähle weit hinter dir läßt, sonst dürfte eine hohe Riese in der Görtlicher Seide bestimmt für dich gewachsen sein.

Buchwitz hat dieser politischen Mordhege wegen Strafantrag gestellt. Kurz nach Erscheinen der erwähnten Nummer des Blattes wurden in der Nacht zum Sonnabend der Redakteur und der Expedient uners Parteiblatts in Girschberg von zwei Sakenkrenzlern überfallen. Die Angreifer zogen jedoch den Kürzern. Auf der Polizeiwache wurden außerdem ihre Namen festgestellt, und sie haben noch ein gerichtliches Nachspiel zu gewärtigen.

Verbandstag der Steinfeker

Die Reichskonferenz.

Als Vorkonferenz zum Verbandstag des Steinarbeiterverbandes tagte im Berliner Gewerkschaftshaus die Reichskonferenz der Steinfeker. Das einleitende Referat hatte der Sachgruppenleiter Linde (Leipzig) über die Entwicklung der Reichsfachgruppe und des Straßenaufbaues. Redner konnte feststellen, daß die Sachgruppe der Steinfeker innerhalb der Organisation eine sehr gute Entwicklung genommen hat. Eine Ausnahme macht nur Berlin, wo die Verhältnisse besonders schwierig liegen. Das hier seit Jahren bestehende Durcheinander erhielt seine Krönung durch die im Jahre 1928 erfolgte Gründung des sogenannten Gesellenvereins. Ein Teil der Berliner Kollegen tanzt bewußt aus der Reihe und glaubt, durch Vereinsgründungen etwas besonderes leisten zu können.

Des weitern hebt der Referent die günstige Wirkung der Einigkeit mit dem Vaugewerksbund hervor. Beide Organisationen arbeiten nunmehr Hand in Hand, was sich überall vorteilhaft ausgewirkt hat. Es ist zu erwarten, daß dieses enge Zusammenarbeiten der beiden Verbände ein dauernd gutes Verhältnis zur Folge haben wird.

Ausführlich behandelte Kollege Linde die neueste Entwicklung des Straßenbaues. Die Maschine findet überall Eingang. Immer neue Straßenbaumittel kommen auf und versuchen sich gegenüber der Pflastersteinstraße durchzusetzen. Redner forderte die Zurverfügungstellung öffentlicher Mittel für den Straßenbau. Die Verwendung von ausländischen Geldes sei angesichts der Kapitalknappheit eine dringende Notwendigkeit. Der Straßenbau wird in Zukunft ein Gebiet der Industrialisierung sein. Kleine Meister werden verschwinden und Großunternehmungen an deren Stelle treten. Auf diese wirtschaftliche Entwicklung habe sich die Organisation einzustellen.

Es folgte eine ausgedehnte Aussprache. In einer Entschließung wird auf die Industrialisierung des Steinfekergewerbes verwiesen und eine Anpassung der Bestimmungen des Reichstaxtarifvertrags an die Verhältnisse gefordert. Von der Gruppe der Steinfeker wurden Brinmann (Wiesbaden), Gaffold (Worms), Geißert und Fiedler (Wera) in den Verbandskomitee delegiert. Linde (Leipzig) wird als Obmann des Reichstaxtarifamtes und als Sachgruppenleiter wiedergewählt.

Gründungsitzung.

Der Verbandstag wurde am Montag vom Vorsitzenden Winkler (Leipzig) eröffnet. Er wies darauf hin, daß der Steinarbeiterverband auf eine 45jährige Entwicklung zurückblickt. Zu Vorsitzenden des Verbandstags wurden Winkler (Leipzig) und Eisner (Dresden) gewählt. Von den Gästen erklärte der Sekretär der Steinarbeiter-Internationale Kolb (Schweiz), daß die deutsche Organisation einen wirtschaftlichen Machtfaktor darstellt und den übrigen Verbänden der Internationale als Mutter dient. Vor allem die Festsetzung der Arbeitszeit, die Tarifmäßigkeit, der Gesundheitschutz und die Berufsbildung.

Den Geschäftsbereich des Vorstandes gab Kollege Winkler. Wir haben aus der Rede hervor: Die Steinindustrie ist wohl wie keine andre in einer tiefgreifenden Umwälzung begriffen. Die Erfolge der Organisation, besonders die Mitgliederzunahme um 34 Prozent in der Berichtszeit sind daher sehr hoch zu schätzen. Der Verband konnte die großen Ausgaben für Streife und soziale Unterhaltungen nur machen, weil er sparsam gewirtschaftet hat. 55 Prozent der Gesamteinnahme wurden den Mitgliedern in Form von Unterhaltungen, außer Streit- und Maßregelungsunterstützung, zurückgegeben. Die Jugendbewegung wird von der Organisation besonders gepflegt. 1928 wurden bei Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung für 73 011 Arbeiter 2,91 Mark pro Woche erreicht. Bei Lohnbewegungen mit Arbeitseinstellung für 18 181 Arbeiter 3,60 Mark je Woche. Die ohne

mörder, die Pogromschreie in der Grenadierstraße, die Mühsal der Republikflüchter, der irrationale Tanz der Vorjensöhner: all das wird wieder lebendig und spitzt sich zu schärfster, tiefster Wirkung in den Chansons, in den Chören und Rezitativen. Herrlich die Kantate von Krieg, Frieden und Inflation, erschütternd das Lied der Gedächtnisfeier, der Straßensehner, phantastisch die Grotteskjene der „Weissen von Zion“.

Piscator ließ die Mehring'schen Szenen leider nicht immer in dem organisch notwendigen Tempo abrollen; sein mechanischer Wunderapparat funktionierte nicht immer so, wie es die Situation erfordert hätte; vieles wurde zerschneit. Hier wurde auch die Schwäche und Gefahr des Piscator-Ersts offenbar. Der Apparat, der nur Mittel zum Zweck sein soll, manifestiert sich in der Hand dieses genialen Ingenieurs und Theaterdirektors zu sehr als Selbstzweck; er wird in dem Augenblick fast bis zur Unerrücklichkeit langweilig und damit nutzlos, da der geniale Ingenieur die Bügel schleifen läßt oder sich wiederholt. Sobald Piscator keinen neuen Einfall hat und die dramatische Situation an sich spannungslos ist, wird der Strom des Geschehens, das dramatische Vibrieren unterbrochen, während er im konventionellen Theater auch dann noch, vielleicht unterirdisch weiterfließt. Wenn bei Piscator nicht Sensation und Hochspannung ist, kommt die Leere: eine Varieténummer ist mißglückt, ist schwach, hoffen wir auf die nächste. Piscator gerät in die Gefahr, sich nicht mehr selbst überbieten zu können. Vielleicht findet er sich dann bei der Ueberprüfung des Apparats zur Pflege des Wortes zurück, das er übrigens in dieser Aufführung nicht mehr so tiefmütterlich behandelt wie früher.

Die Berliner nahmen die Aufführung mit geteilten Empfindungen auf; anfänglicher Widerspruch wurde niedergeklappt, entwickelte sich aber bei einer peinlichen, mißverständlichen Szene — Straßensehner werfen zuerst Papiergeld, dann einen Stahlhelm und schließlich eine Soldatenleiche auf den Miß — zu einem Sturm der Entrüstung. Nun, wir wissen, daß im Krieg und später unter Fremdmördern Soldatenleichen wie Miß behandelt wurden. Mehring wollte vielleicht daran erinnern, oder er wollte die Uniform, das Symbol treffen, aber er vergriff sich und traf daneben, traf die Leiche, den Menschenadaver, identifizierten sich verächtlich mit denen, die Leichen wie Miß behandeln; man wurde nicht klar. Der Mißgriff hätte beinahe einen großen Skandal verursacht, da die Szene auch die Wohlwollenden verwirrte. Am Schluß setzten sich die Besucher des Stückes und der Inszenierung durch: Piscator, Mehring, der Architekt Moholy Nagy und Saratoff, der Hauptdarsteller, wurden lange gerufen.

H. Eisgruber.

Deutsch-russischer Notenwechsel

Russische Vorwürfe

Während die deutschen Trabanten der Sowjetregierung Deutschlands fortwährend als Teilhaber des angeblichen großen imperialistischen Planes beschimpfen, den Weltkrieg gegen Sowjetrußland vorzubereiten, hat die Sowjetregierung selbst das gleiche Deutschland gebeten, den diplomatischen Schutz der Russen in China zu übernehmen, nachdem die offiziellen diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Staaten abgebrochen worden sind. Die deutsche Regierung hat sich auch zu solchem Hilfsdienst bereitgefunden und ihre Vertreter in China angewiesen, sich um die Fürsorge für die Sowjetbürger in China zu bemühen.

Nun hat der russische Außenkommissar dem deutschen Botschafter in Moskau eine in ihrem Tone geradezu anmaßende Note überreicht, in der er sich darüber beschwert, daß trotz der deutschen Schutzübernahme die Sowjetbürger in China noch immer besonders schlimm behandelt werden. Tausende von ihnen seien verhaftet und gewaltsam in Konzentrationslagern interniert, Mißhandlungen und Folterungen seien an der Tagesordnung. Weiter wird behauptet, die Sowjetregierung besitze „genaue Angaben darüber, daß viele Dutzende von Sowjetbürgern ohne jedes gerichtliche Verfahren und in der barbarischsten Weise hingerichtet werden“. Es seien auch „unzweifelhafte Fälle“ bekannt, in denen die Leichen der auf diese Weise hingerichteten Sowjetbürger entweder an der Nordküste fortgeworfen oder in einem Fluß versenkt wurden. Zum Schluß wird es als besonders bedauerlich bezeichnet, daß die deutschen Konsula die Sowjetregierung über alle diese Gewalttaten und Brutaltaten nicht informiert haben.

Deutsche Antwortnote

Im Auftrage des Auswärtigen Amtes ist nun dem russischen Außenkommissariat eine Antwortnote zugeestellt worden, in der diese Vorwürfe höflich, aber entschieden zurückgewiesen werden. Es wird gesagt, das Auswärtige Amt sei sehr befremdet darüber, um so mehr, als diese Anwürfe sich auf allgemeine Behauptungen stützen, die in keiner Weise nachgeprüft sind, und besonders darüber, daß die Sowjetregierung ihre Note sofort veröffentlicht habe. Die deutsche Regierung habe, wie auch der Sowjetregierung bekannt sei, gerade wegen des Schutzes der Sowjetangehörigen den Personalbestand ihrer Konsulate in China vergrößert. Aus den Berichten der Konsulate geht hervor, daß diese sich mit aller Kraft und Erfolg für die Interessen der Sowjetbürger eingesetzt haben. In Charkow habe der deutsche Generalkonsul nach einem persönlichen Besuch des Konzentrationslagers Vorstellungen erhoben mit dem Erfolg, daß die gegenwärtigen Zustände des Lagers zufriedenstellend gemordet seien und Klagen nicht mehr bekannt würden. Das Auswärtige Amt sei aber der Ansicht, daß die Sowjet-

Arbeitseinstellung erreichten Erfolge sind materiell höher zu bewerten. Diese Erfolge beachtet nimmt es sich eigentümlich an, wenn die Organisation in einigen Anträgen aufgefordert wird, den Klassenkampf mehr als bisher zu pflegen. Die von der sogenannten Opposition gestellten Anträge fertigte der Vorsitzende in treffender Weise ab.

Der Hauptreferent, Kollege Geist, gab in seinem Rapport Bericht ein Bild davon, wie eine Organisation durch Arbeitskämpfe und Wirtschaftskrisen in Anspruch genommen werden kann. Solche Krisenausgaben, wie in den letzten Jahren, können ohne Einnahmesteigerung auf die Dauer nicht geleistet werden. Ueber die Redaktionsstätigkeit und die Bildungsaufgaben berichtete der Redakteur, Kollege Siebold. Der Ausschuhvorsitzende Eisner (Dresden) und der Redaktor Reumüller (Weucha) berichteten über ihre Tätigkeit.

Protest der Kriegsoffer

Auf der Reichstagung des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter in Stuttgart (nicht zu verwechseln mit dem Reichsbund der Kriegsbeschädigten) wurde eine Entschließung angenommen, worin gegen die fortjährende Beschneidung der Rechtsansprüche der Kriegsoffer Front gemacht wird. Der Verband müsse die Möglichkeit weiterer Einsparungen im Versorgungshaushalt mit Entschiedenheit in Abrede stellen. Er erwarte, daß die Reichsregierung baldige Maßnahmen zur Abstellung der vorhandenen Mißstände einleitet.

Als vorrangige Probleme der Versorgung und Fürsorge bezeichnet der Verbandstag die Sicherung des tatsächlichen Lebensbedarfs der Kriegervitwen und der Kriegereckern durch eine ausreichende Rente, den Rechtsanspruch auf Heilbehandlung Kriegshinterbliebener und angestorbener Familienangehöriger im Erkrankungsfall, die Bereitstellung ausreichender Mittel für die Förderung der Berufsausbildung von Kriegervaisen, die erleichterte Gewährung der Pflegezulage, die Beseitigung der Kürzungs- und Fristvorschriften des Reichsvorsorgungsgesetzes und die Nachprüfung der Kapitalabfindungsvorschriften.

Verpulberte Millionen

Der Untersuchungsausschuß des Preussischen Landtags, der die Kreditgewährung der Preussenkasse an die Raiffeisen- und Landbundgenossenschaften nachzuprüfen hat, tritt am 18. September zusammen. Der alte Vorstand der Raiffeisenbank, bestehend aus den Herren Dietrich (Brenzlau, dt.-natl. Reichstagsabgeordneter), Selmann-Eggebrecht (dt.-natl. Landtagsabgeordneter) und Schwarz haben einen richtigen Augiasstall hinterlassen. Im ganzen wurden etwa 80 Millionen Mark verpulvert.

Die einzelnen Einleger, Spärer und Anteilnehmer der Raiffeisengenossenschaft, haben trotz dieser enormen Verluste für ihr Guthaben nicht zu fürchten, da der preussische Staat — aus seiner bekannten „marxistischen Agrarfeindschaft“ heraus — nicht nur durch sein Eingreifen die Fortführung der Genossenschaftensicherung stellt, sondern auch den einzelnen Raiffeisengenossenschaften, die ihren persönlich haftenden Mitgliedern die übernommenen Bürgschaften für die Schuldenlast der Raiffeisenbank aus der deutsch-nationalen Mißwirtschaftsperiode großzügig erlassen hat.

Russisch-englische Annäherung

Die englisch-russische Weispredung über die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen werden voraussichtlich in Kürze wieder aufgenommen werden. Die Erklärung Litwinows, daß die russische Regierung jederzeit bereit sei, abermals einen Vertreter nach London zu entsenden, hat in

regierungen diejenigen Persönlichkeiten, von denen sie ihre Informationen beziehe, anweisen müsse, ihre Nachrichten zunächst unmittelbar den deutschen Konsulaten zugehen zu lassen. Die Nachrichten über angebliche Hinrichtungen und die Auffindung von Leichen seien durch Angabe von Einzelheiten, besonders der Namen der verschwindenden Personen, zu ergänzen, da ohne diese Unterlagen die Schritte der deutschen Behörden ergebnislos bleiben müßten. Ueber die von der russischen Telegraphenagentur gemeldete Auffindung von sechs Leichen von Sowjetbürgern habe das deutsche Konsulat in Charkow bei der chinesischen Regierung Nachforschungen angestellt. Der chinesische Gouverneur habe die offizielle Zusage gegeben, daß die Nachricht eine Erfindung sei. Nach Mitteilung des deutschen Konsuls in Charkow sei ein dortiger Vertreter der russischen Telegraphenagentur überhaupt nicht aufzufinden. Er müsse also bitten, daß von Moskau aus den Vertretern der Telegraphenagentur nachdrücklich die Verbreitung falscher Nachrichten untersagt werde.

Da nach ihrer bekannten Methode die Sowjetregierung die Note an den deutschen Botschafter, von dem sie Hilfe erbittet, sofort veröffentlichte, hat auch die deutsche Regierung ihre Antwortnote der Öffentlichkeit übergeben. In Sowjetrußland und noch mehr in der ihr dienstbaren deutschen Kommunistenpresse wird man diese Antwort wahrscheinlich als einen „neuen Beweis für den antirussischen Imperialismus“ auszuwerten suchen.

Eine neue Sowjeterklärung

Moskau, 9. September. (Telegraphenagentur der Sowjetunion.) Das Außenkommissariat übergab der deutschen Botschaft eine Erklärung mit dem Ersuchen um Weiterleitung an die Hanfänger und Waidener Regierung, in der 19 neue Fälle von Einbrüchen chinesischer Truppenteile und weißgardistischer Banden in das Sowjetgebiet angeführt werden.

Die Erklärung legt die Verantwortung für die Ueberfälle reißlos der Hanfänger und der Waidener Regierung auf und weist darauf hin, daß die Sowjettruppen aus Gründen der Selbstverteidigung zu entschiedenen Gegenaktionen zum Schutze der Grenzen und der friedlichen Bevölkerung gezwungen gewesen seien. Die Sowjetregierung glaubt nach wie vor, daß das einzige Mittel zur Verhütung neuer ernstlicher Komplikationen die unverzügliche Auflösung sämtlicher weißgardistischer Truppen und sofortige Maßnahmen zur Einstellung und Verhütung neuer Einfälle ins Sowjetgebiet seien.

Russische Verstärkungen

Moskau, 10. September. „Times“ berichtet aus Midden: Sowjetrußland führt jetzt Krieg gegen China ohne jede Kriegserklärung. Der Vormarsch der Truppen ist auf die Ankunft von Verstärkungen und auf die Organisation der Streitkräfte unter dem Sowjetoberbefehlshaber Blücher (Galen) zurückzuführen. Weitere Verstärkungen werden aus Moskau während der kommenden Woche erwartet.

Die chinesischen Truppen sind angewiesen worden, sich bis zum äußersten zu verteidigen, aber nicht in Sowjetgebiet einzudringen.

englischen Regierungskreisen einen guten Eindruck gemacht.

Sunderion und Litwinow sind sich in ihren letzten Äußerungen in der eigentlichen Streitfrage, ob nämlich die sogenannten Bedingungen vor oder nach der formellen diplomatischen Wiederanknüpfung erörtert werden sollen, weit entgegengerommen. Es ist deshalb damit zu rechnen, daß die gegenwärtig stattfindende inoffizielle Fühlungnahme bald wieder in offizielle Verhandlungen übergeht.

Der amerikanische Ausrüstungsandal

Washington, 10. September. In amtlichen Kreisen hat eine Behauptung Shearers, daß vier amerikanische Admirale seine Tätigkeit als Propagandist für eine Verstärkung der Flotte unterstützen hätten, große Aufregung verursacht. Shearer behauptete weiter, er habe dazu beigetragen, die Dreierkonferenz für die Abrüstung zur See in Genf 1927 zu einem Mißerfolg zu führen, indem er das amtliche Material benutzte, das Offiziere des Nachrichtendienstes der Vereinigten Staaten ihm zukommen ließen. Senator Borah verlangte vor dem Marineauschuß des Senats eine Untersuchung über diese Behauptungen, und Präsident Hoover gab zu verstehen, daß eine noch eingehendere Untersuchung nötig wäre.

Die drei von dem Propagandisten Shearer verflagten Werften sollen bei künftigen Kriegsschiffaufträgen nicht mehr berücksichtigt werden, wenn sie die gegen sie vorgebrachten Beschuldigungen nicht widerlegen können. Eine von ihnen, die Newport News Shipbuilding Company erklärte, daß sie zwar Shearer beschäftigt, ihn aber nicht zur Opposition zur Abrüstung benutzt habe. Hoover wird jedoch auf reiflose Klarheit dringen müssen, da — wie verlautet — Shearer bereits 1927 in Genf unliebsam aufgefallen ist und jetzt auch von Amerika alles versucht werden muß, damit die Verhandlungen mit Macdonald zu einem guten Abschluß kommen.

Notizen

Grundsteinlegung zum neuen Volkshaus in Dresden. In Dresden erfolgte am Sonntag die feierliche Grundsteinlegung für das neue Volkshaus. Die Ausführung des Baues ist der Dresdener Bauhütte übertragen worden. An der Feier hat sich die Dresdener Arbeiterchaft außerordentlich zahlreich beteiligt.

Der Bahnschutz im Saargebiet. Die aus Genf verbretete Meldung, wonach die englischen und belgischen Truppen, die im Saargebiet als Bahnschutz weilen, bereits am 30. Oktober zurückgezogen werden sollen, eilen nach den neuerlichen Informationen des „Sozialistischen Pressendienstes“ im Termin den Tatsachen voraus. Da die Bahnschutztruppe dort als eine Stappentruppe zur Sicherung der strategischen Rückzuglinie der Rheinlandsbesatzung anzusehen ist, dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach ein späterer Zeitpunkt in Frage kommen.

Die kommende Städte-, Landgemeinde- und Provinzialordnung. Die neuen preussischen Verwaltungsreformen gehen in der nächsten Zeit dem Landtag zu. Sie bestehen aus einer neuen Städte-, Landgemeinde- und Provinzialordnung.

Niederländischer Gewerkschaftskongress. Am Montag wurde in Rotterdam die 14. Generalversammlung des Niederländischen Gewerkschaftsbundes eröffnet. Der Vorsitzende Kupers betonte in seiner Begrüßungsansprache das erfreuliche Wachstum der niederländischen Gewerkschaften während der letzten Zeit. Die Mitgliederzahl der Landeszentrale sei seit dem 1. Januar d. J. um 30 000 auf eine Viermillion gestiegen.

Stadt Magdeburg

Herbstvögel

Es könnte wahrhaftig einmal regnen. Einen ganzen Tag lang könnte es regnen. Aber dann müßte wieder die Sonne lachen und der Altweiber Sommer seinen Fortgang nehmen. Die Wetterpropheten, die auf einen strengen Winter einen kühlen Sommer prophezeiten, haben nicht recht behalten. Und doch, trotz Sonne und Wärme, ist es ganz langsam anders geworden. Man kann wieder schlafen in den Nächten und am offenen Fenster wird die Butter über Nacht wieder zum festen Körper. Minute um Minute werden die Tage kürzer und aus Minuten ist schon eine lange Stunde geworden. Die Lichtrechnung zeigt dagegen die Tendenz, nach oben zu steigen.

Selig taucht ein großer Nachtschmetterling seinen langen Rüssel in die Blumenkelche auf meinem Balkon. Es ist ein Schwärmer. Wie ein Blitz huscht er von Blume zu Blume. Seine Flügel vibrieren derart schnell, daß man nur einen schimmernden Glanz sieht, wie beim Propeller eines Flugzeuges. Freischwebend er über den Blütenkelchen, wie ein Husar, der mit scharfen Augen nach einem Mäusklein späht. Nur der lange Rüssel taucht hinab in die Blüte. Ohne mit den Füßen die Blüte zu berühren und die Flügel ruhen zu lassen trinkt er den süßen Nektar, und dann huscht er zur nächsten Blüte. Spärlich nur kann seine Labung sein; denn gelb und fahl hängen schwer die Blätter an den Blumen. Die Blüten sind nur noch ein lechtes Aufblähen, sind wie ein Abschiednehmen. Der große Maler Herbst ist dabei, das Sommergrün in die Herbstbuntheit zu verwandeln, der Jahreszeit einen neuen Reiz zu verleihen. Und wahrlich, bunt genug kann er uns die Landschaft malen, so bunt, daß wir uns ihrer Schönheit freuen können.

Am Spalier reifen die Trauben und versprechen saftige Süße. Die Art ihrer Verwendung ist noch nicht gänzlich geklärt. Vater möchte im Winter auch etwas davon haben, während die Kinder für „Kostlos“ sind. Mutter steht zwischen beiden Parteien und versteht es allen gerecht zu werden. Selbstverständlich darf Vater von der Sache nichts merken. Und er merkt nichts, wenigstens berührt er es ausgerechnet, davon nichts zu merken. Er hat sich schon damit abgefunden, daß nachher, wenn der Traubensaft nicht reicht, Wasser im Notfall aushelfen muß. Auf 25 Liter etwas Wasser, merkt kein Mensch und wer weiß, wie es beim richtigen Wein, den man kaufen kann, bestellt ist.

Auf den Feldern sieht man am deutlichsten den Herbst. Wo vor kurzer Zeit noch ein goldenes Meer wogte, hat heute schon der Pflug die braune Erde von unten nach oben gefehrt. Unermüdet soll Mutter Erde spenden und ihren Schoß offen halten für neue Saat, auf daß die Menschen nicht Hunger leiden. Hoch über den Feldern aber, in blauer Luft, stehen große Vögel, und diese erst sind das untrügliche Zeichen des Herbstes.

Nicht Vögel mit Federn und Flügeln, sondern Vögel, deren Flughöhe von der Länge eines Bindfadens bestimmt wird. Jede Jahreszeit hat im Kinderpiel ihr eigenes Gesicht. Im Frühling den Gummiball und die „Kugeln“, im Sommer der „Kiesel“. Nur der Winter ist nicht immer ein Kinderfreund. Der Herbst aber hat seine papiernen Vögel. Und wenn die „Großen“ ihren Zepplin um den Erdball fliegen lassen, so senden die „Kleinen“ ihren Drachen in die Luft. Auch dazu gehört technische Erfahrung und praktische Kunstfertigkeit; denn nicht jeder Drache fliegt oder „steht“ in der Luft. Es gibt so manche „Wackelantenne“ unter ihnen. Herbst ist nicht allein, wenn die Welt bunt wird und die Felder leer. Das gibt es auch im Frühling. Herbst ist erst, wenn die Herbstvögel in den Lüften stehen und frohes Kinderlachen über die abgeernteten Felder hallt. Wenn Kinderfäden die Bindfäden halten und nur den einen großen Kummer haben, daß dieser Bindfaden nicht noch viel länger ist. Was wäre die Welt ohne Herbst und Papierdrachen, die, da sie nun einmal erfunden sind, auch fliegen müssen.

Herbst ist nicht der Anfang vom Winter, sondern eine Jahreszeit. Und läßt sich, wie griechenmäßig an den Winter denkt und sorgenvoll an alle Herbstschönheit vorüberläuft. Es soll sogar Leute geben, die schon im Sommer an den Winter denken und daher nie recht froh sein können. Fliegt ihr papiernen Vögel, höher und immer höher, nur einmal im Jahre habt ihr Gelegenheit dazu, nur einmal im wunderschönen bunten Herbst.

August Dahn, wie gratulieren!

Erster der Besten der kämpfenden Arbeiterchaft Magdeburgs feiert heute seinen 60. Geburtstag: August Dahn. Sein Name hat in der Partei-, Gewerkschafts- und Genossenschaftsbewegung einen sehr guten Klang und in der Alten Neustadt, wo er mit der Kriegsunterbrechung fast 20 Jahre hintereinander Bezirksleiter der Partei war, kennt den Namen fast jedes Kind. Denn er war nur an schönen Sonntagnachmittagen Privatmann, sonst war er in seiner Freizeit immer für die Partei unterwegs. Tag für Tag und Jahr für Jahr. Da lernt man ihn kennen und schätzen und lieben.

August Dahn gehört zu den wenigen Ueberlebenden, die noch mit an der Wiege unserer großen Organisationen gestanden haben. Nur drei Gründer des Fachvereins der Klempner leben heute noch, unter ihnen unser Freund. Im Jahre 1891 erfolgte dann der Uebertritt zum Metallarbeiterverband, wo August Dahn lange Jahre dem Vorstand oder der Ortsverwaltung angehörte.

Der junge, aus Neustadt in Mecklenburg zugewanderte Klempnergeselle besaß einen ungeheuren Bildungshunger. So sah man ihn bald in seinen Freistunden die städtische Zeichenschule besuchen. Der strebsame Schüler erweckte das Interesse des Lehrers, und auf dessen Vorschlag konnte August Dahn auf Kosten der Stadt Magdeburg die Weltausstellung in Paris besuchen. Später zog August Dahn, der nicht nur als Fachmann in der Arbeiterbewegung, sondern auch als Fachmann in seinem Beruf einen Namen hat, als Klempner in den Konsumverein ein, wo er heute noch tätig ist.

Ein Mann, der immer treu und brav der Arbeiterbewegung seinen ganzen Menschen gegeben hat, verdient es, daß wir uns heute mit ihm beschäftigen. Wir wissen, daß er in seiner großen Bescheidenheit nicht allzu sehr davon erbaut ist, aber trotzdem

Neubau der Seilerbrücke

Seit Jahren war Fuhrwerken und Kraftwagen die Ueberfahrt über die alte Holzbrücke, die den Seilerweg über den Wasserarm führt, der den Adolf-Mittag-See mit dem Bollhafen verbindet, gesperrt. Diese Brücke, die seit 33 Jahren „provisorisch“ stand, war an den Pfeilern durch den steten Wechsel von Luft und Wasser stark schadhast geworden, so daß Fahrzeuge beim Ueberfahren durchzubrochen drohten. Um diesem Uebelstand, der bei den Feuerarten besonders in Erscheinung trat, zu begegnen, entschloß sich der Magistrat dazu, einen Neubau zu errichten.

Seit etwa 14 Tagen wird an der Errichtung der neuen Brücke, die aus Beton aufgeführt wird, gearbeitet. Zunächst waren Ausschaltungsarbeiten in nicht geringem Umfang notwendig, um die alten Pfeiler zu entfernen und die Grundlage für die erforderlichen Betonierungsarbeiten zu schaffen. Wegen des hier vorhandenen hohen Grundwassers mußten in Form der hier zu errichtenden Pfeiler Bohlen tief in die Erde gerammt werden, die so verdichtet wurden, daß das Wasser in die geschaffenen Behälter nicht eindringen kann. Gegenwärtig ist man mit dem Bau des zweiten Pfeilers beschäftigt; drei werden die Brücke, die eine Länge von 13 bis 14 Meter und eine Breite von 6 Meter haben soll, tragen.

Auf die Hochwasserhältnisse, die auch diesen harmlos aussehenden Wasserarm, der völlig versichert ist und erst beim Anblick des nahen galligen Wassers des Adolf-Mittag-Sees uns an die bestehenden Zusammenhänge erinnert, zu einem mühenreichen Gefallen umwandeln können, mußte ebenfalls Rücksicht genommen werden. Die Betonpfeiler mußten besonders gesichert werden. Auch das Geländer wird so gebaut, daß es bei Hochwasser entfernt werden kann, um nicht als Fangnetz von Gestrüpp und

Unrat dem Wasser Widerstand zu bieten. Allerdings verlangt eine wasserpolizeiliche Vorschrift die Entfernung des Geländers erst bei einem Wasserstand von 4 Meter. Ein Wasserstand von über 4 Meter ist im letzten Jahrzehnt zweimal erreicht worden. Zuletzt im Sommer 1926.

Der Bau der neuen Brücke, die in Form und Ausführung der Klinker-Brücke an der Berner-Brücke gleich ist, wird gewiß allseitig begrüßt werden, in erster Linie von den Autofahrern und Fuhrwerksbesitzern, die aus privaten und geschäftlichen Gründen das rote Horn besahen. Um den Zweck und die Bedeutung der Brücke aber vollständiger zu machen, wäre es notwendig, daß auch die Holzbrücke, die an der Salzquelle über die Laube Eibe führt, durch eine massive ersetzt wird. Dann wäre eine Rundfahrt auf dem roten Horn geschaffen.

Die Betonbrücke am Salzquellenrestaurant dürfte freilich zunächst nur ein „lebhafter“ Wunsch der Gartenverwaltung bleiben. Von 1924 bis 1927 stand sie als „extraordinärer“ Posten unentwegt im Etat. Aber mit ebenso unentwegter Konsequenz wurde sie in jedem Jahr gestrichen — bis sie endlich auch aus dem Etat verschwunden ist. Die Gartenverwaltung hat wohl das Menen aufgegeben. Die Kostenrechnung für diese Betonbrücke stieg von Jahr zu Jahr. Mit 60 000 Mark ging es los, mit 100 000 Mark endete sie zum Abschluß. Wenn sie im Etat wieder kommt, werden es weit über 100 000 Mark sein. Vielleicht wird sie dann gebaut. Es besteht kein Zweifel, daß das Salzquellenrestaurant bedeutend gewinnen würde, wenn diese Brücke endlich errichtet würde. Und für die Sicherheit des Publikums wäre in Hochwasserzeiten besser gejogt.

reichen wir ihm vor unserm gesamten Leserkreis im Geiste die Hand. August Dahn, wir gratulieren. Mögest du noch ein paar Jahrzehnte auf deine Lebensarbeit zurücksehen können! —

Es wird immer schlechter

Das Arbeitsamt Magdeburg berichtet für die Zeit vom 29. August bis 4. September 1929:

	Arbeitsuchende		Unter-empfangs-ger		Vermittlungen	
	ml.	tohl.	ml.	tohl.	ml.	tohl.
Hauptamt Magdeburg (Stadt)	8 412	3 817	7 129	911	283	
Nebenstelle						
Schönebeck	357	99	357	20	5	
Egeln	926	188	897	18	5	
Eisleben	220	13	199	27	5	
Gommern	140	6	127	25	10	
Neuhaldensleben	206	20	166	44	19	
Neuhaldensleben	301	188	435	27	3	
Meldestelle Kalbörde	13	—	8	—	—	
Gesamtbezirk:	10 575	4 331	9 318	1 072	330	
Vorwoche: Gesamtbezirk:	10 453	4 306	9 229	1 116	327	
Hauptamt Magdeburg (Stadt):	8 326	3 814	7 062	940	291	

In wertschöpfender Arbeitslosenfürsorge wurden beschäftigt

	Vorwoche:
bei dem Hauptamt Magdeburg 205 Notstandsarbeiter	199
bei den Nebenstellen	85
257 Notstandsarbeiter	284

Die leicht r u d l ä u f i g e Bewegung des Arbeitsmarktes, die seit Anfang Juli — von einigen unbedeutenden Unterbrechungen abgesehen — anhält, setzte sich auch im Laufe der Berichtwoche fort, indem die Arbeitsuchendenziffer um rund 150 auf 14 906 stieg. Trotz der im allgemeinen lebhaften Nachfrage nach Arbeitskräften und trotz des verhältnismäßig günstigen Vermittlungsergebnisses (1402 Vermittlungen, Vorwoche 1443) konnte der Zugang an Arbeitsuchenden nicht ausgeglichen werden.

Infolge Verringerung der Getreideernte kamen in der Landwirtschaft Arbeitskräfte zur Entlassung. Die Arbeitsmarktlage im Kali- und Braunkohlenbergbau blieb fast unverändert günstig. In den Steinbruchbetrieben hielt der Auftragsmangel an, so daß im Bezirk Gommern sämtliche Betriebe Kurzarbeit einführen. Außerdem wurden Entlassungen vorgenommen. Auch in den Ziegeleibetrieben geht der Beschäftigungsgrad zurück. Einige Entlassungen wurden bereits ausgesprochen. In der keramischen Industrie hielt die gedrückte Lage an.

Die Wirtschafts- und Arbeitsmarktlage in der Metallindustrie zeigte im wesentlichen das gleiche Bild wie in der Vorwoche. Die Tendenz zur Verschlechterung hielt an. Infolge Auftragsmangels werden aus der Maschinenindustrie etwa 350 und aus der Armaturen-Industrie etwa 300 Arbeitskräfte zur Entlassung kommen. Aufnahmefähig für Gelehrer-Arbeiter blieb auch in dieser Woche die Heizungindustrie. — In der Metallgewerbe ist in dieser Woche die Nachfrage nach Bauhilfskräften gegenüber der Vorwoche zurückgegangen. Der Streik der Klempner und Installateure ist noch nicht beendet.

Die chemische Industrie blieb nach wie vor gut beschäftigt. Im Holzgewerbe hielt die Nachfrage nach Bauhilfskräften weiter an, so daß infolge lebhafter Vermittlungstätigkeit die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden weiter zurückgegangen ist. Die Arbeitsmarktlage im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe erfährt keine wesentliche Änderung. Müller, Brauer

Sozialdemokratische Partei

Heute Dienstag:
Bezirk Süd, Funktionärskonferenz im „Monopol“.
Bezirk Wilhelmstadt, Funktionärskonferenz im „Wilhelmspark“.
Am Mittwoch:
Bezirk Nord, Mitgliederversammlung abends 8 Uhr bei Holz Raff.
Heute Dienstag:
Bezirk Erxleben, Funktionärskonferenz bei Seiffert. —

und Tabakarbeiter blieben noch gut beschäftigt. In den Konserverfabriken war die Beschäftigung nicht einheitlich. Wenn auch einzelne Konserverfabriken noch weibliche Arbeitskräfte einstellten, so überwiegen doch die Entlassungen. Die rückläufige Bewegung in der Lederindustrie hat sich fortgesetzt. Eine Lederzaffinerie entließ nach Abschluß der Kampagne eine bedeutende Anzahl weiblicher Arbeitskräfte. In der Schokoladen-Industrie hielt der Auftragsmangel an.

Während im Tiefbaugewerbe gegenüber der Vorwoche keine wesentliche Änderung der Arbeitsmarktlage eingetreten ist, erfährt der Arbeitsmarkt des Hochbaugewerbes eine weitere Verschlechterung. Insbesondere nahm in dieser Woche das Angebot an Maurern, Malern und Dachdeckern weiter zu. — Der Beschäftigungsgrad des Verbieläufigungsgewerbes hat weiter nachgelassen.

Für die Winterspielzeit wurden einem Operetten-Theater Choriisten und Musiker vermittelt. Infolge der anhaltend günstigen Witterung sind die Saisonbetriebe des Gast- und Schankwirtschaftsgewerbes noch gut beschäftigt, so daß der Zugang an männlichen und weiblichen Arbeitsuchenden im Vergleich zu anderen Jahren nur gering ist. Auch die Vermittlung von Aushilfskräften für Gartenlokale war noch sehr lebhaft.

Von den 9318 Hauptunterstützungsempfängern wurden 7641 durch die Arbeitslosenversicherung und 1677 aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung unterstützt. —

„Die Weber“

Zur Aufführung des Hauptmannschen Dramas im Stadttheater am 12. September.

Vor 36 Jahren wurde dieses Stück als geschlossene Vorstellung des Vereins Freie Bühne (eines Vorläufers der Volksbühne) uraufgeführt. Eine öffentliche Darbietung war wegen „Staatsgefährlichkeit“ verboten worden. Als es dann mehr als 1 Jahr später vom Deutschen Theater herausgebracht wurde, gab es Proteste im Preussischen Abgeordnetenhaus, in der Provinz wurde es immer wieder verboten, das Herrscherhaus nahm Anstoß. Aber dennoch setzte sich das erste wahrhaft soziale Stück durch und ist bis zum heutigen Tage eins der stärksten und lebendigsten dramatischen Dokumente geblieben.

Der Inhalt, Leid und Not der schlesischen Weber, die von den Fabrikanten und Händlern ausgebeutet und an den Rand des Glubs gebracht wurden, ist nicht frei erdichtet, sondern geht auf geschichtliche Tatsachen zurück. Dieses Umstandes eingedenk, hat der Dichter auch darauf verzichtet, ein persönliches, privates Schicksal zu erzählen; er nimmt die Masse, das Volk als Helben, die Klassen als Gegenspieler, die Not als Motor, die Menschlichkeit als Idee. So entstand mit den Webern das erste proletarische Schauspiel, das erste Kunstwerk, das das Glend des untersten Standes nicht als Kolorit, als Milieu nur nahm, sondern als Voraussetzung des Konfliktes, der sich nur aus der sozialen, wirtschaftlichen Situation der geschuldeten Klasse, nicht aber aus allgemein menschlichen Leidenschaften oder aus individuellen Motiven erklärt.

Bis zum Jahre 1898 hatte der Arbeiter gar keine Rolle in der Literatur gespielt. Wenn es sich nicht gerade um Ausbeutungen zum Militär oder um Lohnkämpfe handelte, ignorierte die Öffentlichkeit die Existenz des Proletariats. In der Kunst nun hatte er schon gar nichts zu suchen. Seit Hauptmanns größter Tat, eben der Dichtung der „Weber“, kamen dann aber die einsichtigen Kreise dahinter, daß in dem Geschick der Klasse ein menschliches Problem erzählt wurde, wie es seit den Tagen der Antike in ähnlicher Größe noch nicht wieder in der Weltliteratur aufgetaucht war. Denn hier geht es nicht um vaterländische Ideen, die dadurch, daß sie in jedem Lande auftauchen, sich in der Weltgeschichte gegenständig aufheben, nicht um Glaubensfragen, deren rechtliche Entscheidung nur im Jenseits, nicht aber unter den Menschen getroffen werden könnte: nein — sein oder nicht sein, das ist hier die Frage. Hier geht es um das Leben, und nicht nur um das eines besondern, abenteuerrischen, tranken, bösen oder fittlich reinen Menschen, sondern um das einer ganzen Menschenklasse, die es in Göllestien so gut wie am Rhein, in Deutschland so gut wie in England, in Europa so gut wie in Amerika gibt. Und die Entscheidung der hier aufgeworfenen Frage interessiert nicht nur Gebildete, Künstler, Psychologen, Geschichtsforscher, Christen, Deutsche, — nein, diese Frage geht die ganze Menschheit an, weil jeder Mensch den Hunger und die Not fürchtet, und weil die Zukunft der Menschheit von der Harmonie der Klassen abhängig ist.

Sobald über die weltanschauliche Haltung des Stückes. Aber auch künstlerisch ist es groß, weil es seiner Zeit voraus-eilte und die Form fand, nach der wir noch heute suchen, die Form, in der die Masse spricht, in der der Einzelne nur Fürsprecher ist, in der keine Kunstsprache, sondern die Ausdrucksweise des alltäglichen Lebens und des Volkes geredet wird. Dieses Schauspiel ist bis heute, trotz des „proletarischen Theaters“, das zu schaffen man bestrebt ist, noch nicht übertroffen worden. Kein Drama der zeitgenössischen Produktion spricht so klar, so ungeschraubt, so menschlich und so wichtig von der Not des Proletariats. Deshalb müssen „Die Weber“ in dem Spielplan jedes zeitbewussten Theaters vorneben stehen; vor allem aber müssen sie Standard-Werk der Volksbühnen sein. Die Magdeburger Volksbühne hat nun von ihrer Ausweitung aus dem Wilhelm-Theater den Vorteil, „Die Weber“ an einer räumlich und technisch ausreichenden Bühne spielen zu lassen. Am Donnerstag den 12. September geht die erste Aufführung im Stadttheater in Szene. Es wird sich zeigen, ob die Mitglieder der Volksbühne dieses Stückes würdig sind, oder ob sie nur deshalb gern ins Stadttheater gehen, weil sie dort Opern zu hören kriegen. —

Chronik der Anfälle

Der Arbeiter Otto Gerloff, Hohepoststraße 51a, erlitt auf seiner Arbeitsstätte einen Armbruch. —

Der Kaufmann Karl Fuhrmeister, Gustav-Adolf-Straße 31, fiel beim Reufen hin und zog sich einen Bruch des linken Oberarmes zu.

Der in Barleben, Breiter Weg 1a, wohnhafte Viehhändler Otto John stürzte von seinem Fuhrwerk und erlitt einen Bruch des linken Oberarmes.

Die Verunglückten wurden dem Krankenhaus Altstadt zugeführt.

Fräulein Verta Ruckelt, Schöneboder Straße 33, wurde in der Feldstraße von einem Kraftwagen überfahren und mußte mit einer Kopfverletzung in das Suberburger Krankenhaus übergeführt werden. —

— Sozialdemokratische Partei, Bezirk Nord. Achtung, Mitglieder! Unsere Mitgliederversammlung findet nicht heute (Dienstag), sondern morgen (Mittwoch) bei Holz, Tischlerstraße, statt. —

— Eisenbahner! Unsere Funktionäre erinnern wir hiermit an die sofortige Rückgabe der Meldebücher bezüglich der Ausstellung „Der Mensch und der Sport“.

Einheitsübertrag der Eisenbahner.

Nachrichten aus der Provinz

Der Schrecken der Straße

Kind von Motorrad überfahren und getötet.

Die unruhige Kaserne von Motorradfahrern, selbst in geschlossenen Ortschaften, hat schon wieder ein blühendes Menschenleben vernichtet. Heute Dienstag früh um 6.30 Uhr wurde in Althaldensleben die 9-jährige Anneliese Doman von einem Motorradfahrer angefahren und sofort getötet. Der diesmal auf dem Sozius mitgefahren hatte erst am Sonnabend um vier Uhr die Gefahrenstelle eine Schwangere angefahren und so verletz, daß sie nach Hause gebracht werden mußte. Wenn die Behörden nicht energischer Front machen gegen gewissenlose Motorradfahrer, wird die Einwohnerlichkeit von Althaldensleben nicht von dem Willen zur Selbsthilfe abzuhalten sein.

Die feindlichen Kasseien

Revolverhändler in Barleben.

Vor einigen Tagen wurde dem Hausbesitzer Heinrich Sieffing am Gellamm in Barleben ein Revolver abgenommen, mit dem er einen Mieter während eines Streites bedroht hatte.

Am Montag Abend kam es auf dem Schulhof der neuen Schule in Barleben wieder zu einer Revolverhändlerfeindlichkeit. Im Verlauf eines Streites zwischen den beiden schon seit längerer Zeit in bitterer Feindschaft befindlichen Schulkastellanen zog Kastellan Grahn, der noch den Posten eines Feindhändlers verleiht, einen Revolver und schloß auf den Kastellan Linkerhand. Die Kugel schlug diesem am Kopfe vorbei. Hierauf griff Linkerhand nach dem Revolver. Dabei ging ein zweiter Schuß los. Diese Kugel durchschlug den Unterarm Grahns und blieb im Oberarm Linkerhands stecken. Grahn erhielt noch eine Tracht Prügel, die ihm weitere Verletzungen brachte.

Gegen 10 Uhr Abends mußte Grahn in einem Auto ins Volkshaus Krankenhaus geschafft werden. Sämtliche Waffen wurden Grahn noch am selben Abend vom Landjäger abgenommen.

Der Kiefernhammer blieb stehen

300 000 Festmeter Wald werden geschlagen.

In dem großen schönen Wald bei Burgstall geht schon jahrelang der Kampf gegen den Waldverwüster, den Kiefernhammer. Keine Kosten hat man gespart, um den Wald zu erhalten, aber alle Mühe war vergebens. Der Hochwald in den bestallenen Begängen muß geschlagen werden. Um den Wald zu erhalten, griff man auch zum letzten Mittel, zur Bekämpfung mit Kalziumcyanid durch Motorverfäuler. Der Erfolg blieb aus, obwohl man das doppelte Quantum zerstäubte als vorgesehen war. Man hat sich nun entschlossen, mit dem Schlagen zu beginnen. Da 100 000 bis 300 000 Festmeter geschlagen werden müssen, gebent man auch Holzhauer aus der weitem Umgebung zu verwenden.

Mit Forken und Meißern

Schwere Bluttat auf einem Dorfe.

Ein Knecht aus Dama in Hannover, nahe der Provinzgrenze, war in Wibeke, in einer Gastwirtschaft mit dortigen Knechten in Streit geraten. Die Wibecker zogen nun am Abend nach dem Streit nach Dama, lockten den Gegner aus dem Bett und schlugen auf ihn ein. Als der Besitzer des Hofes und andre Leute erschienen, fanden sie den Liebesknecht mit Verletzungen im Gesicht durch Schläge von einer Schaufel und mit Forken- und Meißerwunden im Leibe auf. Die Verdächtigen waren sofort geflüchtet, aber es sind bis jetzt schon viele Verhaftungen in Wibeke erfolgt.

Das Gehe mis der Perlenkette

Vor längerer Zeit verlor eine Gardelegerin, die sich nach Berlin verheiratet hat, eine Perlenkette im Werte von etwa 25 000 Mark. Es wurde eine Belohnung von 1500 Mark für den Finder ausgesetzt, aber man hörte nichts mehr davon. Die Verleumdung mußte den Schaden ersetzen.

Auf einmal scheint ein wenig Licht in die dunkle Angelegenheit zu kommen. Den Verwandten wurde von einer angesehenen Person die Kette vorgelegt. Nachdem sie dem ehemaligen Besitzer zugehört war, wurde dort festgestellt, daß zwei der wertvollsten Perlen durch Imitation ersetzt worden sind.

Ganz mysteriös ist die Auffindungsgeschichte der Kette. Danach ist der Wiederbringer der Kette bei einer Fahrt nach Regensburg von zwei Wunderbüchsen angehalten worden, die um eine Luftpumpe für ihre Fahrräder baten. Dabei soll dem einen das Mißgeschick passiert sein, daß er sein Taschentuch herausriß. Es sei sofort bemerkt worden, daß in diesem Tuche ein Knoten gewesen, und auf die neugierige Frage, was dieser enthalte, sei der Bescheid geworden, daß es eine gesunde Kette sei. Die Kette soll dem Manne zum Preise von 10 Mark angeboten worden sein. Doch sei das Geschäft auch zustande gekommen, obwohl der Mann nur 8 Mark bei sich gehabt hätte. Die Kette wurde nun von dem Manne, seinen Angaben nach, nach Hamburg mitgenommen. Dort erfährt er, daß es eine sehr wertvolle Kette sei. Darauf sei dem Herrn der Gedanke gekommen, daß es vielleicht die verlorene gegangene Kette sein könne.

Nun hat die Besitzerin die Kette wieder. Da aber vorläufig noch die Versicherung die Eigentümerin der Kette ist, wird diese die Angelegenheit weiter verfolgen.

Wir behalten uns vor, auf diese Angelegenheit noch einmal zurückzukommen, falls Gerüchte, die in Gardelegen herumfliegen, Wahrheit werden sollen. Es scheint manches nicht ganz geheuer zu sein. Ein Gegenüber des Wiederbringers der Kette soll für den Schuppenverein Plagelb bei Schuppenfest einkassiert haben, die er jetzt hat an den Eigentümer abgeliefert sein sollen. Vielleicht verlobt es sich, auch auf diese Angelegenheit zurückzukommen.

Beiseidener Einbrecher

Bei dem früheren Direktor Dr. A. der Landesheilanstalt Uchtzing wurde in einer der letzten Nächte eingebrochen. Die Art und Weise des Einbruchs erinnert an die vor kurzem erfolgten Einbrüche in Pfarrhäuser der Umgegend. Eingestiegen ist der Dieb durch ein Fenster zur Veranda, das er durch eine Luftlampe hinweg von innen öffnen konnte. An den Lebensmitteln und Getränken im Keller tat er sich gut. Gestärkt kletterte er die Treppe wieder hoch und durchsuchte alle Zimmer des Erdgeschosses, Schränke und sonstige Behälter.

An den wertvollsten Sachen, an Silber, an einer Brieftasche, an neuen Mänteln und dergleichen ging er vorüber. Er nahm nur kleine Geldbörse, alte Sachen, ein Fahrrad und einen Hundsfad. Sorgfältig verriegelte er wieder alle Türen und verschwand unbemerkt.

Zwei Unfälle in Rogätz

Der Gehmann- und Treckerführer des Landwirts W. Junge aus Rogätz fiel von seinem Tische herab unter die Räder des Treckers. Schwerverletzt wurde er von Arbeitern der Maschinenfabrik herbeigeführt und mit dem Kreisauto sofort nach dem Kreis-Krankenhaus Volkmirsdorf gebracht.

Nach zur gleichen Zeit fuhr sich der 73-jährige noch rüstige Garten- und Planagenführer Fr. Kabsch in Rogätz mit seinem Kollwagen über die Brunn. Auch er mußte schwerverletzt nach Volkmirsdorf gebracht werden.

Auf der Heimfahrt vor einem Reit- und Fahrturnier in Bregenz geriet der etwa 55 Jahre alte Motorradfahrer Friedrich Nagemeier aus Neuenhau kurz hinter Joverode aus bisher noch nicht geklärter Ursache mit seinem Kabe ins Schlingeln und schlug um. Mit einer schweren Schädelverletzung wurde er ins Neuhaldensleber Krankenhaus geschafft, wo er am Montag

Im schaffenden Bunde

„Seht die Wirklichkeit der Tagesaufgaben, die das soziale Bewußtsein aufstellt! Eitliches Gebot und kluge realpolitische Berechnung leiten euch bereit sein ist alles, bereit zur Tätigkeit an den sachlichen Aufgaben des Alltags. Diese schweren täglichen Dienste im Interesse der Partei und des Fortschritts vermitteln Befriedigungen, die zwar nicht so billig, aber viel wertvoller sind, als die einer tatenlosen Sehnsuchtslei; so wertvoll sogar, daß, wer einmal von diesen Früchten geschmeckt hat, immer wieder nach ihnen begehren muß. Nicht schöne Träume, schöne Taten machen das Leben schön.“

Stimmzeichen diese Worte Henri de Man nicht treffend die sozialdemokratischen Funktionäre, die im schaffenden Bunde immer bereit sind, wenn die Partei ruft. Die nicht das Heil von andern erwarten, sondern frisch und fest zupacken und zäh und unbedröhen jede Arbeit willig auf sich nehmen und mit Energie durchzuführen, koste es was es wolle.

Nun sind sie zusammengesommen, um wieder einmal zu einem Kampfe zu rufen, nicht in der hohen Politik, sondern in der lokalen, in der engen Heimat, um die Macht in den Dörfern, Städten und Kreisen. Sie halten Rückschau auf das Geleistete: wie die Parteiorganisation ausgebaut ist, wie die Finanzen stehen, die jeder einzelne, Mann und Frau, in kleinen regelmäßigen Beiträgen selbst in dem kleinsten Dorf zur Partei beigetragen hat. Sie machen Vorschläge und üben scharfe Kritik, wo es nach ihrer Meinung geheißen hat, wo es besser werden muß, damit die Organisation stetigfortschreitet und unablässig wächst, damit die Parteipresse immer weitere Verbreitung finden kann und unsere Ideen, das Wissen um unser Volk und unsere Taten hinausgetragen werden in die Wohnungen des werktätigen Volkes, auf daß es der Partei folgt, die sich für Recht und Wohlfahrt einsetzt.

Sie alle, die da an den Konferenzen am Sonntag in Schönebeck in der

Unterbezirkskonferenz des Kreises Calbe

säßen, beherrschte der eine Gedanke: wie stärken wir die Partei und die „Volkstimme“, wie führen wir den Kommunalwahlkampf siegreich durch.

Nach zwei wunderbar vorgetragenen Viedern des Doppelquartetts des Schönebecker Arbeitergesangvereins „Freie Sängler“ und nach einer erhebenden Totenerhebung durch den Unterbezirksvorsitzenden Genossen Busch schilderte Bezirkskommunalsekretär Genosse Trummenerl

unsre Gegner in der Kommunalpolitik.

Zur Eroberung der politischen Macht gehört die Eroberung der Exekutiv Macht nützen gute Gesetze, wenn sie von den ausführenden Behörden schlecht ausgelegt oder schäblich angewandt werden. Wir müssen nicht nur in die Staatsverwaltung, sondern auch in die kommunale Selbstverwaltung eindringen.

Unsre Gegner wollen uns mit allen Mitteln daran hindern. Um ihnen entgegenzutreten zu können, müssen wir wissen, was sie wollen. Die Deutschnationalen wollen das schärfste Aufsichtsrecht über die Kommunalverwaltungen, machen aber den Leuten weiß, sie seien für das freie Selbstverwaltungsrecht. Was sie wollen, ist die Selbstverwaltung der reichen Leute.

Eine Zweidrittelmehrheit wollen sie für alle wichtigen Beschlüsse der Selbstverwaltungskörperschaften einführen; so bei Erhöhung der Ausgaben im Haushaltsplan und bei Steuererhöhungen. Das könnte ihnen so passen. Dann würden sie jeden Fortschritt niederstimmen. Gegen die Wohlfahrtspflege richtet sich diese Forderung der Deutschnationalen. Von hinten herum wollen sie das alte Dreiklassenwahlrecht wieder einführen und die Wirkungen der Demokratie beseitigen.

Bei Mehreinnahmen soll ebenfalls eine Zweidrittelmehrheit über die Verwendung verfügen, sonst sollen die Einnahmen an die Steuerzahler zurückgezahlt werden. Das ist keine Selbstverwaltung mehr.

Die Reaktionsären wollen auch, daß der Magistrat gegen die Stadtverordneten die Wahlergebnisse der Demokratie korrigiert; sie wollen ihn zu einem Vollwerk gegen die Reformen der Demokratie machen. Sie wollen das Wahlrecht auf 25 Jahre heraufsetzen und eine einjährige Wohnsitzdauer in der Gemeinde vorschreiben. Damit wollen sie möglichst viele Arbeiter von der Wahl ausschalten, also den Besitzenden Vorrechte sichern und die Demokratie unterhöhlen.

Die Deutschnationalen sind auch gegen die

Bildung von Flächengemeinden,

gegen die Landbürgermeisterei. In kleinen Gemeinden kann man wenig Kommunalpolitik für das Volk treiben. Darum wollen wir Sozialdemokraten leistungsfähige Kommunalgebilde schaffen durch Zusammenlegung leistungsschwacher Gemeinden. Je kleiner die Gemeinde, desto ungezügelter können die Reaktionsäre ganz nach ihrer Willkür regieren.

Die Deutschnationalen wollen die Armut besteuern.

Sie wollen das Steuerzuschlagrecht der Gemeinden zur Einkommensteuer wieder einführen und auch das steuerfreie Einkommen zur Kommunalsteuer heranziehen. Sie wollen die Wohlfahrtspflege abbauen, wir wollen sie aufbauen. Sie wehren sich gegen jeden Fortschritt, wir treiben die Kommunalpolitik ständig vorwärts.

Und nun die Volkspartei. Sie tritt meistens nicht selbständig auf, sondern ist die Treiberin im Bürgerblock gegen die Sozialdemokratie. Die Volksparteier haben kommunalpolitisch das selbe Programm, dieselben Ziele wie die Deutschnationalen. Sie wollen das direkte Wahlrecht im Kreise beseitigen, sie sind in Wirklichkeit gegen die Selbstverwaltung noch schärfer als die Deutschnationalen, obwohl sie noch höflicher sich scheinheilig dafür erklären. Sie sind gegen die öffentlichen Betriebe, sie wollen die kommunalen Betriebe in steuerlicher Hinsicht ebenso belasten wie die privaten. Sie bestürmen die Aufsichtsbehörden gegen die Staats- und Steuerfestsetzungen der Gemeinden. Die allgemeine Fürsorge ist ihnen viel zu hoch. Nur für die Kleinrentner treten sie ein, die Sozialrentner, die armen Witwen und Invaliden kennen sie nicht. Sie sind gegen die Erhöhung der Fürsorgeleistungen, wie sie auch bei der Verschlechterung der

früh seinen schweren Verletzungen erlag. Der Verunglückte hinterläßt Frau und zwei unmündige Kinder.

In der Nacht zum Montag gerieten in Kalbörde auf der Straße aus bisher noch unbekannter Ursache der Arbeiter Paul Müller und der Stellmacher Bloß in Streit. Nach kurzem Wortwechsel brachte Bloß dem Müller mit einem dolchartigen Messer vier Stiche bei, von denen zwei in den Leib und je einer in das Schulterblatt und den Rücken trafen. Der letzte Stich in den Leib war so hart, daß das Messer abbrach und die Klinge erst im Neuhaldensleber Krankenhaus entfernt werden mußte, wo Müller morgens um 4 Uhr eingeliefert wurde. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Die polizeiliche Untersuchung ist im Gange.

Von einem schweren Geschie wurde die Familie des Milchfuhrmanns Gustav Stöhr in Rottmersleben betroffen. Der im 25. Jahre stehende Sohn Gustav, der in Rechau als Verwalter in Stellung war, war mit einem Motorflug beschäftigt. Kläglich kippte der Flug um und der Bedauernswerte lag fest eingeklemmt darunter. Länger als eine Stunde mußte der Unglückliche in dieser furchtbaren Lage ausharren, ehe Hilfe kam. Die Radeburger Feuerwehre befreite ihn und brachte ihn ins

Arbeitslosenversicherung führend tätig sind. Kommunalpolitisch sind also

die Volksparteier schlimmer als die Deutschnationalen.

Ihre Religion ist der Privatbetrieb und der Profit.

Und die Demokraten? Je weiter von Berlin, desto reaktionärer. So muß man kommunalpolitisch leider jagen. Die Ausnahmen, die man hier und da findet, bestätigen die Regel. Die kommunalen Demokraten sind ganz etwas anderes als die politischen Demokraten. Sie ähneln in der Kommunalpolitik den Wirtschaftsparteilern. Und auch zwischen Volksparteilern und Demokraten gibt es in der Selbstverwaltung in Steuerfragen keinen Unterschied.

Die Kommunisten machen es sich, wie ja überhaupt in der Politik, auch kommunalpolitisch sehr leicht. Sie lehnen die Staats ab, stellen unerfüllbare Forderungen, bewilligen aber keinerlei Mittel zu deren Durchführung. Wo sie aber mal den Gemeindevorsteher stellen oder die Mehrheit haben, da sind sie ganz reaktionär. Sie machen ein heilloses Durcheinander, natürlich alles „grundjährlich“. Sie sind grundsätzlich gegen alles. Im Wahlkampf werden wir ihnen unter die Nase halten, was sie für Kack in den einzelnen Gemeinden gemacht haben.

Es geht am 17. November darum: Wer soll kommunalpolitisch regieren, damit der notleidenden Bevölkerung geholfen und der schwer ringenden Gemeinden und Kreisen ihre Aufgaben erleichtert und gefördert werden. Wir gehen mit Vertrauen in den Wahlkampf; denn wir haben uns stets bemüht, Gutes für die Kommunen und ihre Einwohner zu leisten. Die Wähler werden das anerkennen und dafür sorgen, daß in einer großen Anzahl von Gemeinden eine sozialdemokratische Mehrheit erreicht wird.

Unsre Kandidaten zum Kreisstag Calbe

Ohne Aussprache wurde folgende Kandidatenliste für den Kreisstag einstimmig angenommen:

1. Friedrich Busch, Schönebeck;
2. Louis Ede, Aken;
3. Walter Franz, Warby;
4. Friedrich Hille, Staffurt;
5. Friedrich Friede, Förderstedt;
6. Willi Kirchhoff, Bad Salzelmen;
7. Hermann Schiller, Calbe;
8. Otto Kresse, Schönebeck-Felgeleben;
9. Wilhelm Kresse, Eggersdorf;
10. Minna Möbins, Staffurt;
11. Wilhelm Gider, Akerdorf;
12. Karl Kries, Glüche;
13. Otto Amme, Ueberburg;
14. Ernst Bachmann, Akerdorf;
15. Adolf Gwelt, Gr. Hohenburg;
16. Gustav Krause, Frohse;
17. Otto Seiler, Gaidendorf;
18. Luise Vetter, Aken;
19. Karl Schulze, Borne;
20. Wilhelm Winkler, Biere;
21. Wilhelm Strube, Warby;
22. Wilhelm Kresmann, Breitenhagen;
23. Heinrich Spinn, Gohendorf-Neugattersleben;
24. Karl Franz, Calbe;
25. Lina Ernst, Brumby;
26. Paul Jochens, Ueberburg;
27. Richard Weißflög, Staffurt;
28. Walter Holzhausen, Uelkuis;
29. Otto Brennecke, Biere;
30. Emil Zander, Kömmelte.

Zum Provinziallandtag wurden die bisherigen Abgeordneten, die Genossen Ede und Peters, durch Zuruf wieder vorgeschlagen. Dann erstattete Parteisekretär Genosse Peters den Geschäftsbericht. Auf der Konferenz sind 22 Orte durch 33 Delegierte vertreten. Die Mitgliederbewegung ist gut, weil der Funktionärkörper gesund ist und alle mitarbeiten. 4382 zahlende Mitglieder sind vorhanden. Es müssen mehr Mitgliederbesammlungen abgehalten werden; sie müssen gut ausgestaltet werden, persönliche Auseinandersetzungen gehören nicht in die Versammlungen, sondern in die Vorparlamentarier. Auch soziale Fragen müssen in den Versammlungen behandelt werden.

Genosse Peters behandelte dann eingehend die Zeitungs- und Berichterstattung, die Werbung für Partei und Presse, die Vorbereitungen zum Wahlkampf und eine Reihe anderer organisatorischer und agitatorischer Fragen.

Klagen über Klagen kamen über einen großen Teil der Lehrerschaft aus den verschiedensten Orten. Eine ganze Anzahl Lehrer ist führend bei den Nationalsozialisten und bekämpft aufs übelste die Republik. Es wird höchste Zeit, daß die republikanischen Behörden gegen solche Beamten rücksichtslos vorgehen, die sie öffentlich bekämpfen.

Mit herzlichem Dank an die Funktionäre für ihre tatkräftige Arbeit im Dienste der Partei ermahnte Genosse Peters, im Wahlkampf die alte Tradition des sozialistischen Kreises zu wahren.

Die Aussprache drehte sich in der Hauptsache um die Ausgestaltung der „Volkstimme“. Es sprachen dazu die Genossen Sommer (Förderstedt), Schumann (Staffurt), Müller (Kömmelte) und Heide (Felgeleben). Auf die Anregungen und Beschwerden antwortete eingehend der Vertreter des Verlags der „Volkstimme“, Genosse Thape. Eine Erfüllung aller berechtigten Wünsche ist nur möglich, wenn jetzt eine intensive erfolgreiche Werbung für die „Volkstimme“ die Voraussetzungen für die Einführung einer besondern Ausgabe der „Volkstimme“ für den Kreis Calbe schafft.

Landrat Genosse Wolf sprach eingehend über die Gasversorgung und vor allem über den Vertragsabschluss der Stadt Staffurt gegen das gemischt-wirtschaftliche Unternehmen des Kreises und der Thüringer Gasgesellschaft. Er verlangte als Richtlinie, daß kommunale Berechtigungen nicht an das Kapital veräußert, sondern daß Betriebe in kommunalwirtschaftliche Hand zu bringen sind. Innerhalb des Kreises müssen unsere Vertreter

auch kommunalpolitisch Solidarität üben.

Bürgermeister Genosse Aken schilderte den Standpunkt der sozialdemokratischen Vertreter in Staffurt zu dieser Frage und die Anhaltische Sozialverlegenheit. Genosse Lorenz (Förderstedt) sprach über Konjunkturgeschehnisse und Genosse Peters wies in seinem Schlusswort auf den ungewundenen Zustand hin, daß sozialdemokratische Eltern nicht ihren Einfluß auf ihre Kinder geltend machen, die bürgerlichen Sportvereine zu meiden und den freien Gewerkschaften beizutreten.

Der Unterbezirksvorstand

wurde einstimmig gewählt: Busch (Schönebeck), 1. Vorsitzender; Franz (Warby), 2. Vorsitzender; Louis Ede (Aken), Schriftführer; Hermann Schiller (Calbe), Seiler (Gaidendorf), Magarin (Förderstedt), Wilhelm Möbins (Staffurt), Luise Vetter (Aken), Luise Kundt (Bad Salzelmen), Beisitzer.

Der Konferenzleiter, Genosse Busch, richtete am Schlusse der Tagung einen dringenden Appell zur Wahrbarkeit an die Delegierten: Sorgt dafür, daß unser Einfluß mehr und mehr in allen Positionen gestärkt wird. Steht zusammen im schaffenden Bunde und erringt sozialdemokratische Mehrheiten in den Gemeinden des Kreises.

Altstädtische Krankenhaus. An den erlittenen schweren Quetschungen ist der Verunglückte noch in der Sonntagnacht verschieden.

Seit einiger Zeit wütet die Masernepidemie unter der Jugend in Groß-Übars im Kreise Reichow 2. Ueber die Hälfte der schulpflichtigen Kinder ist erkrankt. Auf Anordnung des Kreisarztes wurde die Schule auf die Dauer von zunächst zwei Wochen geschlossen.

In der Nacht zum Montag wurde in das Warburger Schützenheim eingebrochen. Nach Zertrümmerung eines Fensters, von der Seite des Scheibentandes her, gelangten der oder die Diebe in das Innere. Vier trugen sie alle wertvollen Sachen zusammen und verschwand damit.

Mache der Eisenbahn-Überbrücke bei Hämertzen entstand auf den Wiesen ein Brand, der auf Funkenflug einer Lokomotive zurückzuführen sein soll. In den Schäden teilen sich zwei Landwirte.

Eines Bodenfeuers wegen wurde die Stendaler Feuerwehre nach dem Stadtforst gerufen. Der Brandherd war in der Nähe des alten Schießstandes. Er wurde rechtzeitig erloscht, so daß das Feuer auf etwa 60 Quadratmeter Fläche beschränkt werden konnte. Die Wehren von Armin und Staffels waren schnell

